

THEOLOGISCHE REVUE

In Verbindung mit der katholisch-theologischen Fakultät zu Münster
und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben von
Professor Dr. Franz Diekamp und Professor Dr. Arnold Strucker

Jährlich 12 Nummern

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen

Preis halbj. 6,— RM

Anzeigen 25 Pfg. die 4mal gesp. mm-Zeile

Preis der Beilagen laut Liste

Nr. 10-12

1943

42. Jahrgang

Franz Diekamp zum Gedächtnis

Wer ist der Verfasser des Tractatus in Isaiam VI, 1-7? Ein Forschungsbericht (Altaner).

Percy, Der Leib Christi (*Σῶμα Χριστοῦ*) in den paulinischen Homologumena und Antilegomena (Vogels).

Michaelis, Zur Engelchristologie im Urchristentum (Meinertz).

Ders., Das Urchristentum (Meinertz).

Ders., Der Herr verzicht nicht die Verheißung. Die Aussagen Jesu über die Nähe des Jüngsten Tages (Meinertz).

Hahn, Die abendländische Kirche im Mittelalter. Ihr äußerer Aufbau (Wilbrand).

Grabmann, Die mittelalterlichen Kommentare zur Politik des Aristoteles (Bocks).

Browe, Die Judenmission im Mittelalter und die Päpste (Seppelt).

Peschke, Die Theologie der Böhmisches Brüder in ihrer Frühzeit I, 2. Teil (Brinktrine).

Vanden Oudenrijn, Der Traktat Yalags arak'nut'eanc hogwoyn „Von den Tugenden der Seele“. Ein armenisches Exzerpt aus der Prima secundae des h. Thom. von Aquin (1337) (Rücker).

Vale, Itinerario di Paolo Santonino in Carintia, Stiria e Carniola negli anni 1485-87 (Mayer).

Candal, Joannes de Torquemada, Apparatus super decretum Florentinum Unionis Graecorum (Ziegler).

Peuckert, Deutscher Volksglaube des Spätmittelalters (Zoepfl).

Bertrams, Der neuzeitliche Staatsgedanke und die Konkordate des ausgehenden Mittelalters (Vincke).

Preuß, Martin Luther der Christenmensch (Lortz).

Hagen, Staat, Bischof und geistliche Erziehung in der Diözese Rottenburg (1812-1834) (Miller).

Bücher- und Zeitschriftenschau.

Franz Diekamp zum Gedächtnis

Am Sonntag, den 10. Oktober 1943 starb Franz Diekamp, dessen Name mit der Theologischen Revue seit ihrem Bestehen verbunden gewesen ist. Er erlitt einen Herzschlag, nachdem er die Schrecken des Tagesangriffs feindlicher Flieger auf Münster, seinen Dom und all das Herrliche und Ehrwürdige der Stadt erlebt hatte. Wir betteten ihn zur irdischen Ruhe auf dem Domherrenfriedhof mitten zwischen Trümmern am Donnerstag, den 14. Oktober. Am Morgen hatte der Bischof für ihn und seinen ebenso plötzlich aus dem Leben abgerufenen Mitbruder und Freund Domkapitular Emmerich in der Ludgerikirche das Seelenamt gehalten und Worte ehrenden Gedenkens gesprochen. Die Theologische Fakultät hat nach Beginn des Wintersemesters im Theologischen Konvikt (Collegium Borromaeum), der Stätte seiner ersten wissenschaftlichen Entwicklung, ihrem Senior und zugleich dem am selben Tage beim Fliegerangriff heimgegangenen Kollegen Wilhelm Vrede und dem im November nach langem schweren Leiden verstorbenen Dekan Egon Schneider den Gedächtnisgottesdienst gehalten. Für diesen Tag hatte Franz Diekamp am Schlusse seines eigenhändigen Testaments den Satz geschrieben: „Ich bitte meine Verwandten, Freunde und Schüler, für meine Seelenruhe zu beten und spreche noch den Wunsch aus, daß bei meiner Beerdigung keinerlei Ansprache am Grabe gehalten werde, und daß die etwaige Predigt bei dem Trauergottesdienst der Theologischen Fakultät von meiner Persönlichkeit möglichst absehe.“ Die in diesen Worten sich aussprechende Bescheidenheit, die hier und da vielleicht wie eine zu empfindsame Zurückhaltung wirkte, zeichnete sein ganzes Wesen aus. Das Gedenkwort, das die Theologische Revue ihm zu widmen verpflichtet ist, wird seinem Sinn nur dann entsprechen, wenn es schlicht, kurz und sachlich ist.

Franz Diekamp wurde am 8. 11. 1864 zu Geldern (Niederrhein) geboren. Er verlebte seine Jugend in Münster (Westf.), besuchte das Gymnasium Paulinum, ging 1882 zum Studium der Theologie an die damalige Münstersche Königliche Akademie, setzte seine Studien am Bischöflichen

Lyzeum in Eichstätt (Bayern) fort und wurde am 17. 12. 1887 in Münster zum Priester geweiht. Nach kurzer Seelsorgetätigkeit als Kaplan in Kamp (Niederrhein) wurde er 1889 Repetent am Theologischen Konvikt (Collegium Borromaeum) und promovierte 1895 an der Münsterschen Fakultät mit der Doktordissertation „Die Gotteslehre des hl. Gregor von Nyssa“. Er habilitierte sich 1898 an der Münsterschen Akademie, wurde 1902 außerordentlicher Professor für Patrologie und Dogmengeschichte und 1904 ordentlicher Professor. Nach dem Abgang von F. Renz erhielt er 1907 das Ordinariat für Dogmatik. 1923 wurde er Päpstlicher Hausprälat, 1924 Domkapitular an der Münsterschen Kathedrale. Mit Erreichung der Altersgrenze wurde er 1933 von seinen amtlichen Verpflichtungen an der Universität entbunden. Er war mehrere Male Dekan der Theologischen Fakultät gewesen und hatte im Studienjahr 1910/11 das Rektorat der Universität verwaltet.

Eine Bibliographie Diekamps wissenschaftlicher Publikationen, die sich hauptsächlich mit patrologischen und dogmengeschichtlichen Fragen beschäftigten, soll hier nicht gegeben werden. Desgleichen wird hier keine ins einzelne gehende Würdigung seiner wissenschaftlichen Arbeit und ihrer Resultate geboten. Nur sein Hauptwerk sei genannt: die „Katholische Dogmatik nach den Grundsätzen des hl. Thomas von Aquin“, die mit ihren drei Bänden inzwischen die 10. Auflage erreicht und durch ihre Übersetzung ins Lateinische eine besondere Betonung ihrer Bedeutung und eine große Ausweitung ihres Einflusses gefunden hat. Aber was Franz Diekamp sein Leben lang das liebste war, und womit er die wissenschaftliche Aussprache der deutschen katholischen Theologie am meisten gefördert und für die gesamt-katholische Welt fruchtbar gemacht hat, ist seine 1902 von ihm ins Leben gerufene theologisch-kritische Zeitschrift „Theologische Revue“. Ihr hat er in 42 Jahren bis zu seinem Tode täglich gedient, in guten und bösen Tagen.

Über die Gründung dieses theologischen Literaturblattes

und die von Franz Diekamp allein getragene Entwicklung in den ersten Jahrzehnten ist im Jubiläumsbericht zum 25jährigen Bestehen in Nr. 1 des Jahrgangs 1927 berichtet worden. In klarer Einsicht in die Notwendigkeit einer unabhängigen, die gesamte katholisch-theologische Welt deutscher Zunge umfassenden literarisch-kritischen Zeitschrift ging Franz Diekamp als Privatdozent mit jugendlichem Wagemut an die Gründung der Theologischen Revue. Die Zähigkeit und Unverdrossenheit seiner Arbeitsweise überwand im Anfang und im weiteren Ablauf während eines Menschenalters die Hemmungen und Schwierigkeiten, die der Verwirklichung der einmal gefaßten Idee entgegengetreten mußten. Die Beachtung des Kleinen, die Sorgfalt in der Durchführung und der Verzicht auf fragwürdiges Experimentieren waren die seiner ganzen Wesensart entsprechenden Grundlagen seiner Herausgeber- und Schriftleitertätigkeit. Das ruhige parteilose Urteil, die Überlegenheit in sog. diffizilen Fragen und Situationen, die Ausgeglichenheit seines Charakters und die Entschiedenheit im Prinzipiellen hat der jetzige Herausgeber, der sich mit ihm seit 20 Jahren in die Arbeit teilte und seitdem die Schriftleitung übernommen hatte, immer wieder als die beste Unterstützung und Sicherung seiner eigenen, die ursprünglichen Ziele der Gründung weiter verfolgenden Arbeit dankbar genießen dürfen. Noch in diesem Jahre hat sich Franz Diekamp mit großer Lebendigkeit für die Erhaltung der Eigenart der Theologischen Revue eingesetzt. Er hat

die letzte Sicherung seiner Gründung und ihre Überführung in friedlichere Zeiten nicht mehr erleben dürfen. — Zum 70. Geburtstage ist ihm gerade der Glückwunsch der Theologischen Revue, wie er mir bei der Überreichung der Gedenknummer vom November 1934 mit ganz ungewohnter Lebhaftigkeit versicherte, eine besondere Freude gewesen. Gott der Herr hat ihn vor dem Eintritt ins 80. Lebensjahr — so dürfen wir gläubig hoffen — zur Feier des ewigen Geburtstages gerufen und ihm den Heroldslohn für seinen stillen, unermüdlichen theologischen Dienst gegeben: *Opera Dei revelare honorificum est.*

Münster.

Arnold Strucker.

Dem Verlag der Theologischen Revue ist es eine Ehrenpflicht und ein Herzensbedürfnis, im Anschluß an das Gedenkwort des Herausgebers der Theologischen Revue auch seinerseits der Verehrung und dem Danke gegenüber dem heimgegangenen Prälaten Professor Dr. Franz Diekamp Ausdruck zu geben, da er besonders durch die Theologische Revue, aber auch durch seine sonstige wissenschaftliche Tätigkeit, und nicht zuletzt durch seinen unbeirrbaren, uneigennütigen wissenschaftlichen Rat mit uns und unserer Verlegerarbeit seit nahezu einem halben Jahrhundert in vielfältiger und fruchtbarster Weise verbunden war.

Münster.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung

Wer ist der Verfasser des Tractatus in Isaiam VI, 1—7?

(ed. G. Morin, *Anecdota Maredsolana* III, 3, 1903, 103—122).

Ein Forschungsbericht.

Im 1. Hieronymusband der Kölschen Kirchenväter-Bibliothek (1914), der ausgewählte historische, dogmatische und homiletische Schriften des Einsiedlers von Bethlehem enthält, bringt der verdiente Übersetzer L. Schade in der Gruppe der homiletischen Werke u. a. auch eine Übertragung der in der Überschrift angegebenen Homilie¹. Der Verfasser der Schrift, die sich in schärfster Form gegen die Auslegung der Isaias-Perikope VI 1—7 durch Origenes in Homilia I in Visiones Isaiae wendet², ist bis jetzt noch nicht eindeutig und sicher festgestellt. Hieronymus hat diesen Traktat, wie wir mit größter Wahrscheinlichkeit behaupten dürfen, aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt.

Die Erstedition des lateinischen Textes besorgte 1901 A. Amelli³. Im Jahre 1903 veröffentlichte G. Morin an der in der Überschrift bezeichneten Stelle eine verbesserte kritische Rezension des Textes. Seitdem ist die Verfasserfrage in der gelehrten Welt wiederholt erörtert worden. Das Interesse hierfür ist verständlich, weil die Homilie als eine über den Durchschnitt herausragende Leistung gewertet werden muß. Die Darlegungen über die Unsichtbarkeit Gottes und die Erkennbarkeit des Schöpfers aus der geschaffenen Welt (Morin 107—113) zeigen einen beachtlichen Grad von Selbständigkeit und verraten spekulative Begabung und gute Schriftenkenntnisse des Verfassers. Auch das, was zur Kritik der allegorischen Schriftexegese gesagt wird (l. c. 105—107), fällt durch klare Formulierungen und eine gute Begründung auf. Als antiorigenistische Kampf-

schrift dagegen steht die Arbeit auf einem sehr tiefen Niveau, denn die Kritik der Exegese des Origenes läßt jede Sachlichkeit vermissen. Der Autor hat es einzig und allein darauf abgesehen, seinen Gegner um jeden Preis als Ketzer zu verdächtigen; er läßt sich zu ungerechten Übertreibungen hinreißen und macht sich einer üblen Konsequenzmacherei schuldig. Ein ruhig urteilender, wohlwollender Kritiker wird hier bei Origenes vom theologischen Standpunkt aus kaum etwas zu beanstanden haben⁴.

In den Prolegomena zu seiner Ausgabe vertritt Amelli die Auffassung, daß der Traktat ein vom h. Hieronymus verfaßtes Werk sei, das der Kirchenvater ursprünglich griechisch niedergeschrieben hätte; es sei vor 382 in Konstantinopel entstanden. In seinem Isaiaskommentar habe Hieronymus auf diese Arbeit als „tractatus brevis et subitus“ hingewiesen (ML 24, 91). Diese Aufstellungen kritisierten alsbald G. Mercati⁵, G. Morin⁶,

¹ Kölsche Kirchenväter-Bibliothek, 1. Reihe, 15. Bd., 1914, 225—249.

² ML 24, 901—906; Berliner Origenes-Ausgabe VIII (ed. Baehrens), 1925, 242—248; vgl. dazu F. Cavallera, S. Jérôme I 2, 1922, 80 f. und die Hinweise im Apparat der Ausgabe von Baehrens.

³ *Spicilegium Casinense* III 2, 1901, 387—399 (Text); dem Text gehen die besonders paginierten Prolegomena (I—XIV) voraus. In demselben Jahre erschien auch eine Sonderausgabe: S. Hieronymi Stridonensis presbyteri tractatus contra Origenem de visione Isaiae, quem nunc primum ex codd. mss. Casinensibus A. M. Amelli ed. et illustravit. Montecassino 1901 (XXIV, 23).

⁴ Vgl. D. Huetius, *Origeniana* 2, 26 in der Origenesausgabe von Lommatsch XXII, 1846, 198—200 und J. Barbel, *Christos Angelos*, Bonn 1941, 269—278.

⁵ G. Mercati, *Il nuovo trattato di S. Girolamo sulla visione d'Isaia*, Rev. bibl. 1901, 385—392; jetzt auch in G. Mercati, *Opere Minori* 2, 1937, 290—297 gedruckt.

⁶ G. Morin, *Le nouveau traité de s. Jérôme sur la vision d'Isaie*, édité par dom A. Amelli, Rev. d'Hist. Ecclés. 1901, 810—827.

F. Diekamp⁷ und G. Grützmacher⁸. Einmütig wurde die behauptete Identifizierung der neu entdeckten Abhandlung mit dem im Isaiaskommentar erwähnten „tractatus“ abgelehnt und mit durchschlagenden Gründen die bis dahin herrschende Ansicht verteidigt, daß dort auf die in der Ep. 18 Ad Damasum vorliegende Erklärung der Vision des Isaia verwiesen werde. Mercati erhob überdies ernst zu nehmende Einwendungen gegen die Zuweisung des Traktats an Hieronymus. Das gleiche gilt auch von Diekamp, der sich dahin äußerte, daß die Annahme, Theophilus von Alexandrien habe die Schrift verfaßt, dem Quellenbefund besser gerecht werde. Im Unterschied dazu verteidigte Morin die Autorschaft des Hieronymus, nur daß er die Entstehung der Schrift in der Zeit des Origenistenstreits, etwa um 402, ansetzte. Damals habe der Kirchenvater die Homilie vor seinem gewöhnlichen Auditorium in Bethlechem gehalten, und durch das Stenogramm eines seiner Zuhörer sei diese Predigt uns erhalten.

Mit Mercatis Anzweiflung der Verfasserschaft des Hieronymus setzte sich alsbald Morin in einem neuen Aufsatz auseinander⁹. Dabei sucht er, in den Bahnen Amellis wandelnd, darzutun, daß sich die Abfassung durch Hieronymus auf Grund lexikalischer und phraseologischer Beobachtungen einwandfrei nachweisen lasse. Zu der hier wie auch später oft von dem berühmten Gelehrten zur Anwendung gebrachten Beweismethode ist jedoch grundsätzlich zu bemerken, daß man, wenn nicht noch andere Gründe ins Feld geführt werden können, auf diese Weise fast niemals Echtheitsfragen zur Entscheidung bringen kann. In unserem Fall handelt es sich um einen ganz ähnlichen Beweisgang, wie er z. B. bei zwei anderen viel beachteten Arbeiten Morins angewendet wurde: ich meine die Versuche Morins, die anonym überlieferten Consultationes Zacchaei et Apollonii dem Firmicus Maternus zuzusprechen und die herrenlose Schrift *De similitudine carnis peccati* als ein Werk des Pacian von Barcelona nachzuweisen. Die mit einleuchtenden Gründen erfolgte Ablehnung dieser Thesen, die wir B. Axelson¹⁰ und Ph. Borleffs¹¹ verdanken, weisen dem Kritiker auch den Weg, auf dem im vorliegenden Fall die Unzulänglichkeit des Beweises wird aufgezeigt werden können.

L. Schade schloß sich in den einleitenden Bemerkungen, die er seiner bereits erwähnten Übersetzung der Homilie vorausschickte, der Auffassung Morins an. Eine selbständige Stellungnahme zu unserem Problem finden wir erst wieder bei F. Cavallera¹². Seine wertvollen, verhältnismäßig kurzen Bemerkungen gehen allerdings nicht tief genug und bringen noch keine allseitige Erörterung der Frage. Das Urteil des ausgezeichneten Hieronymuskenners geht dahin, daß der Einsiedler von Bethlechem nur als Übersetzer einer griechischen Vorlage angesehen werden dürfe. Als Verfasser kommen seiner Meinung nach die Origenesgegner Theophilus von Alexandrien¹³, Epiphanius von Salamis und Eustathius von Antiochien in Betracht. Eine genauere Begründung hierfür wird uns leider nicht gegeben.

Eine 1942 als Manuskript gedruckte Schrift sucht die Lösung der Verfasserfrage in einer ganz anderen Richtung. In ausführlichen Untersuchungen kommt W. Dietsche¹⁴ zu dem überraschenden Ergebnis, daß Didymus der Blinde von Alexandrien den Traktat verfaßt habe. Der Beweis für diese Behauptung ist jedoch, wie ich von vornherein erklären möchte, in keiner Weise erbracht. Gegen Dietsches Deduktionen müssen vom methodischen Standpunkt aus schwerwiegende Bedenken erhoben werden. Trotzdem ist das Erstlingswerk des Verfassers nicht ohne jeden wissenschaftlichen Wert. Verdienstlich sind seine Nachweise von Übereinstimmungen und Parallelen aus anerkannt echten Werken des Didymus, die verschiedenen Begriffen und Gedanken der Homilie entsprechen (S. 19—77). Das hier gesammelte Material unterstützt sehr stark die bereits von anderer Seite ausgesprochene Ansicht, daß die Homilie, geistes- und

theologiegeschichtlich gesehen, dem griechischen Osten zuzuordnen sei. Als Beweis dafür, daß Didymus der Verfasser sei, reichen jedoch solche Nachweise nicht aus. Noch weniger Beweiskraft kommt den auf S. 5—18 gebotenen viel zu unbestimmten „Übereinstimmungen“ zu, die sich auf den Stil, mehrere philosophische Termini und einzelne Punkte der Trinitäts- und Engellehre beziehen. Dankenswert ist das, was Dietsche (S. 78—88) zur Verstärkung der von Cavallera vorgebrachten Argumente gegen die Autorschaft des Hieronymus zu sagen weiß. Ich vermissen hier jedoch eine Auseinandersetzung mit der von Morin, *Rev. d'Hist. Ecclés.* 1901, 817—821 versuchten Abschwächung der Unterschiede, die auf exegetischem Gebiet zwischen der Homilie und der Auffassung des Hieronymus bestehen.

Die Hauptschwierigkeit, die der von D. verfochtenen These entgegensteht, ist die bekannte Tatsache, daß der blinde Gelehrte ein Anhänger und Verehrer des großen Origenes war, auch wenn wir nicht im einzelnen genau angeben können, wie weit bei ihm die Abhängigkeit von origenistischen Theologumena ging. Dieses unübersteigbare Hindernis möchte der Verf. in einem kühnen Angriff dadurch aus dem Wege räumen, daß er allzu leicht eine Überarbeitung des angeblich von Didymus verfaßten Traktats annimmt. Der Übersetzer der Abhandlung, d. h. Hieronymus oder vielleicht schon ein unbekannter griechischer Autor, habe die ursprünglich tendenzlose Schrift zu der heute vorliegenden scharf antorigenistischen Kampfschrift geformt und damit dem Traktat ein ganz anderes Gesicht gegeben. Was Dietsche S. 89—108 zugunsten seiner Hypothese vorzubringen weiß, ist leider ganz unzureichend und genügt in keiner Weise, um ein so radikales, nur aus der Beweisnot geborenes Postulat zu stützen.

Wiederholt sieht sich D. veranlaßt, gegen die von anderer Seite geäußerte Ansicht, der bekannte Patriarch Theophilus von Alexandrien könnte der Verfasser sein, abwehrend Stellung zu nehmen. Trotzdem bin ich der Meinung, ja der Überzeugung, daß eine in dieser Richtung tiefer bohrende Untersuchung zu günstigen Resultaten führen

⁷ F. Diekamp, *Literarische Rundschau f. d. kath. Deutschland* 1901, 293—295.

⁸ G. Grützmacher, *Theol. Literaturzeitung* 1901, 500 f.

⁹ G. Morin, *Pour l'authenticité du traité sur la vision d'Isaïe, récemment publié sous le nom de s. Jérôme*, *Rev. d'Hist. Ecclés.* 1902, 30—35.

¹⁰ Die hier in Betracht kommende Literatur verzeichne ich in meiner *Patrologie*, 1938, 229; vgl. dazu noch *Theol. Rev.* 1938, 55 f. und *Gnomon* 1939, 524—527.

¹¹ Ph. Borleffs, *Zwei neue Schriften Pacians?* in *Mnemosyne* 1939, 180—191. Eine eindrucksvolle Bestätigung der Resultate Borleffs lieferte ganz unerwartet J. Madoz, obwohl vorher noch L. Tria, *De similitudine carnis peccati Il suo autore e la sua teologia*, Roma 1936 (147 S.), den Anspruch erhob, den Nachweis erbracht zu haben, daß der theologische Gehalt der Schrift die Ansicht Morins stütze. Der genannte spanische Patristiker führte, zum Teil auf Grund handschriftlicher Bezeugung, den einwandfreien Beweis dafür, daß die angebliche Pacianschrift einem bis jetzt als Schriftsteller nicht näher bekannten, wahrscheinlich spanischen Presbyter Eutropius (vgl. Gennadius, *De vir. ill.* 50) gehört; *Estudios Eclesiasticos* 1942, 39—54; vgl. dazu Morins *Retractatio* in der *Rev. d'Hist. Ecclés.* 1942, 415—417.

¹² F. Cavallera *S. Jérôme I* 2, 1922, 81—86. Der von Cavallera vertretenen Ansicht schloß sich G. Bardy, *Rech. de science rel.* 1939, 55 an.

¹³ Auch H.-G. Opitz, *Realencykl. f. d. class. Altertumswiss.*, 2. Reihe, V 2, 2165 n. 63 und M. Richard, *Muséon* 1939, 49 n. 66 notieren, unter Berufung auf die von Diekamp (s. o. A. 7) ausgesprochene Vermutung, Theophilus als eventuellen Verfasser der Schrift.

¹⁴ Dietsche, W., *Didymus von Alexandrien als Verfasser der Schrift über die Seraphenvision*. Untersuchungen zur Urheberschaft des sog. Anekdoton von Amelli, als Manuskript gedruckt bei A. H. Blümer, Freiburg i. Br. 1942 (110 S.).

wird. Schon wenn wir die allgemeine kirchengeschichtliche Situation und den Charakter des Theophilus ins Auge fassen, weisen manche Umstände darauf hin, daß dieser Mann am ehesten die gehässige Kampfschrift gegen Origenes geschrieben haben könnte. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Theophilus und Hieronymus und die von letzterem im Interesse des gemeinsamen Kampfes gegen Origenes besorgten Übersetzungen von Briefen des Theophilus verstärken die günstigen Voraussetzungen für eine solche Annahme. Leider ist uns von dem ziemlich umfangreichen Schrifttum des Patriarchen nur ein geringer Bruchteil erhalten, und doch finden wir schon in den von Hieronymus übersetzten Osterfestbriefen wichtige Berührungspunkte mit unserer Homilie. Wenn wir die Darlegungen über die Unsichtbarkeit Gottes (Morin 110 f.) mit den von Theophilus entwickelten Anschauungen (Hieron., Ep. 100, 10) vergleichen¹⁵, so lassen sich hier ebenso interessante Beziehungen feststellen wie zwischen der Ep. 100, 13 und de mText bei Morin 119, wo in beiden Fällen die antiorigenistische Polemik mit denselben groben Fälschungen arbeitet. Besonders zu beachten ist auch, daß hier Theophilus gegen gefährliche Gedanken des Origenes ankämpfen will, die in seinen Predigten („tractatum monumenta“) vorgetragen werden. Sofort erinnern wir uns daran, daß unser Traktat ausschließlich gegen eine Exegese ankämpft, die Origenes in seiner 1. Homilie In visiones Isaiae vertritt. Dieses zuletzt erwähnte Beweismoment entnehme ich einem mir handschriftlich vorliegenden ungedruckten Exposé zu unserer Frage, das Dr. K. Keilbach-Bad Mergentheim zum Verfasser hat. Darin finden sich noch verschiedene andere neue Beobachtungen, die für Theophilus als Verfasser der anonymen Homilie sprechen. Wenn, wie bereits erwähnt wurde, Dietsche Berührungen des Traktats mit Schriften des Didymus feststellte, so ist ein solcher Befund mit unserer These durchaus zu vereinbaren. Denn wir dürfen damit rechnen, daß der alexandrinische Bischof direkt oder indirekt aus dem so reichen Schrifttum des berühmten Leiters der alexandrinischen Katechetenschule geschöpft hat. Übrigens kündigt auch Dietsche (S. 86) eine Untersuchung an, welche die Abhängigkeit des Theophilus in seinen Osterfestbriefen von Didymus zum Gegenstand haben wird. Der Berichterstatter würde sich freuen, wenn seine Bemerkungen die Anregung dazu gäben, daß Keilbach seine Studie veröffentlichte oder Dietsche selbst seine Position unter dem angedeuteten Gesichtspunkt neu überprüfte.

¹⁵ Vgl. Cavallera l. c. 85; die ebd. 86 A. 1 erwähnte Schwierigkeit, die gegen eine Zuweisung an Theophilus sprechen soll, ist m. E. leicht aus dem Wege zu räumen.

Breslau.

Berthold Altaner.

Percy, Ernst, Der Leib Christi (Σῶμα Χριστοῦ) in den paulinischen Homologumena und Antilegomena. [Lunds Universitets Arsskrift. N.F. Avd. 1. Bd. 38. Nr. 1.] Lund, C. W. K. Gleerup, und Leipzig, O. Harrassowitz, 1942 (59 S. gr. 8°). Kr. 3.

Von der Gemeinde, bzw. der Kirche, als dem Leibe Christi sprechen etwas eingehender vier paulinische Briefe: Röm 12, 4 f.; 1 Kor 12, 12 ff.; Kol 2, 19; Eph 4, 15 f. Die beiden letzteren bezeichnet der Verf. als Antilegomena, die anderen als Homologumena. Nur als eines unter den Bedenken gegen die paulinische Autorschaft von Kol und Eph, aber als ein gewichtiges, macht man geltend, daß Christus hier als das Haupt, als der Lebensquell des Leibes erscheine,

während Röm und 1 Kor doch von einem anderen Leibe Christi sprechen, einem Leib, in dem das Haupt lediglich ein Glied unter den übrigen sei.

In sorgfältiger Einzelexegese und unter ständiger Auseinandersetzung mit H. J. Holtzmann, Tr. Schmitt, A. Wikenhauser, E. Käsemann, H. Schlier u. a. sucht P. den Sinn des *σῶμα Χριστοῦ*-Gedankens in den unbestrittenen Hauptbriefen zunächst negativ dahin zu bestimmen, daß Paulus sich keineswegs die Gemeinde als einen von Christus beseelten Leib vorstelle. Die Anthropologie des Apostels mache das von vornherein in hohem Maße unwahrscheinlich, und tatsächlich werde die Vorstellung von der Gemeinde als Leib Christi nirgendwo durch den Gedanken der Einwohnung des Geistes, bzw. Christi in den Gläubigen bewirkt. Hingegen sei Röm 12, 5 die Voraussetzung für die Existenz des einen Leibes der Gemeinde mit der Formel *ἐν Χριστῷ* angegeben. Damit gewinnt die Frage nach dem Inhalt der Formel *ἐν Χριστῷ* (bzw. *ἐν Χρ. Ἰησοῦ, ἐν νοτίῳ* usw.) entscheidende Bedeutung.

Dieses *ἐν Χριστῷ* sei nicht, wie Deißmann denkt, nach Analogie von *ἐν πνεύματι* zu interpretieren; wohl aber pflichtet P. dem Berliner Exegeten darin bei, daß *ἐν* hier in seinem ursprünglichen lokalen Sinn verstanden werden müsse. Bei Paulus bezeichne das *ἐν Χριστῷ* gewöhnlich die Sphäre des Heils, die Voraussetzung des Heils als etwas objektiv Gegebenes. „Das Mitsterben des Gläubigen mit Christus in der Taufe, wovon Röm 6, 1—12 spricht, kommt dadurch zustande, daß der Gläubige durch die Taufe in das, was einmal mit Christus geschah, hineingegliedert wird, und dies kann seinerseits nichts anderes bedeuten, als daß er in Christus selbst und zwar in ihn nicht nur als den Auferstandenen, sondern in ihn schon als den, der am Kreuz starb, auf eine ganz reale Weise eingegliedert wird. Daß dies die völlige Aufhebung des Zeitabstandes zwischen dem Tod Jesu und der Taufe des Gläubigen bedeutet, haben wir nur festzustellen“ (S. 28).

Das Sein des Gläubigen in Christus bedeutet reales Teilhaben an dem, was Christus als Heilsvermittler der Menschen gelitten und gewirkt hat, und dies reale Teilhaben wird dadurch bewirkt, „daß der Gläubige auf eine ganz reale Weise in Christus selbst als jene geschichtliche Person, die am Kreuze starb und am dritten Tage auferweckt wurde, eingegliedert wird. Dies ist aber nur dadurch möglich, daß er schon von Anfang an, bereits zur Zeit des Todes und der Auferstehung Jesu in ihm als seinem Stellvertreter, der um seinetwillen starb und auferstand, eingeschlossen war und zwar auf ganz dieselbe Weise, wie alle Menschen in ihrem ersten Stammvater zu der Zeit, wo er den Tod über alle seine Nachkommen herabzog, eingeschlossen waren“ (S. 38).

So hängt der *σῶμα Χριστοῦ*-Gedanke mit der Vorstellung von Christus als dem zweiten Adam auf das engste zusammen. Dagegen hat er mit den gnostischen Ideen von einem als Kollektivseele gedachten kosmischen Wesen so gut wie nichts gemeinsam, da hier der Gedanke einer Stellvertretung fehlt. „Bedeutet nun das Sein der Gläubigen in Christus bei Paulus ihre Einverleibung in Christus als ihren Stellvertreter, der aus Liebe zu ihnen um ihretwillen am Kreuze starb und dann um ihres Heils willen von Gott auferweckt wurde, und ist diese Einverleibung als eine ganz reale gedacht, die sich schon auf jenen am Kreuze gestorbenen Leib bezieht, dann kann die paulinische Bezeichnung von der Gemeinde als dem Leib Christi letzthin kaum etwas anderes als eben jene Einverleibung in Christus selbst als den Gekreuzigten und Auferstandenen ausdrücken. Die Gemeinde als *σῶμα Χριστοῦ* fällt somit schließlich mit Christus selbst — nur so lassen sich die Worte *οὗτος καὶ ὁ Χριστός* 1 Kor 12, 12 richtig verstehen — und daher die Zugehörigkeit zu diesem Leibe mit dem Sein *ἐν Χριστῷ* zusammen. Dieser mit der Gemeinde identische Leib Christi ist deshalb im Grunde kein anderer als jener, der am Kreuze starb und am dritten Tage auferstand“ (S. 44).

Mit diesen Darlegungen ist natürlich der Unterschied zwischen Röm — 1 Kor einerseits und Kol — Eph andererseits im entscheidenden Punkt beseitigt. Hier wie dort handelt es sich vor allem um Wesensgemeinschaft mit Christus, und diese Wesensgemeinschaft ist in beiden Fällen so gedacht, daß sie mit ihm einen Leib bilden.

So bereitwillig man dem Verf. darin beipflichten wird, daß von der *σῶμα Χριστοῦ*-Vorstellung her kein ernster Einwand gegen die paulinische Autorschaft des Kol und Eph erhoben werden kann, so unsicher werden die oben skizzierten Ausführungen im Einzelnen manchem Forscher erscheinen. Die Tatsache bleibt bestehen, daß die niemals grundsätzlich und systematisch angefaßten, sondern immer nur gelegentlich eingeflochtenen Bemerkungen des Apostels mehrdeutig sind. Und wer Paulus als den Schöpfer der so verstandenen *σῶμα Χριστοῦ*-Theologie betrachtet, wird sich fragen müssen, ob er z. B. bei der knappen Darlegung Röm 6, 3 ff. — im Brief an eine nicht von ihm selbst gegründete Gemeinde — überhaupt auf ein Verständnis der Leser, an die er sich wendet, rechnen konnte. Wir unsererseits müssen ohne Umschweif bekennen, ihn nicht zu verstehen.

Der fast fehlerfrei gedruckten Abhandlung ist ein nicht fehlerfreies Stellenverzeichnis beigegeben, das, nach einzelnen Stichproben zu urteilen, leider recht lückenhaft gearbeitet ist.

Bonn.

Heinrich Vogels.

1. Michaelis, D. Theol. Wilhelm, Professor an der Universität Bern, **Zur Engelchristologie im Urchristentum**. Abbau der Konstruktion Martin Werners. [Gegenwartsfragen Biblischer Theologie I.] Basel, Heinrich Mayer, o. J. [1942] (240 S. gr. 8°).
2. Ders., **Das Urchristentum**. [Separatdruck aus „Mensch und Gottheit in den Religionen“. Kulturhistorische Vorlesung herausgegeben von der Universität Bern, S. 315—347.] Bern-Leipzig, Paul Haupt, 1942.
3. Ders., **Der Herr verzicht nicht die Verheißung. Die Aussagen Jesu über die Nähe des Jüngsten Tages**. Bern, BEG-Verlag, o. J. [1942] (79 S. gr. 8°).

1. Der Berner protestantische Theologe Martin Werner hat im Jahre 1941 ein umfangreiches Werk unter dem Titel „Die Entstehung des christlichen Dogmas“ herausgegeben. In ihm wird die merkwürdige These zu beweisen gesucht, nicht nur „daß der spätjüdische apokalyptische Messias ein höheres Engelwesen“ sei, sondern auch, daß „sowohl in der Synopse wie bei Paulus in mehreren Einzelheiten die Auffassung des Messias als eines höheren Engelwesens sich deutlich bekundet“. In oft geradezu grotesker Exegese werden die biblischen Aussagen in diesem Sinne ausgelegt, u. a. auch behauptet, daß der Kyriostitel eine Engelbezeichnung sei, oder die Benennung des Messias bei Is 9, 6 „Wunderrat“ in der Umschreibung der Septuaginta: *μεγάλης βουλῆς ἄγγελος* im Sinne des „höchsten Engelfürsten des obersten himmlischen Hofstaates Gottes“ zu verstehen sei.

Da das Buch von Werner in der Schweiz offenbar Eindruck gemacht hat, unterzog es der Berner Neutestamentler Wilhelm Michaelis einer vernichtenden Kritik. Da er, wie schon der Untertitel seines Buches sagt, ausschließlich gegen Werner polemisieren will, ist das Buch eine ausgesprochene Streitschrift. Es folgt durchaus den Argumenten Werners und widerlegt sie der Reihe nach in scharfsinniger und kenntnisreicher Kritik. Für den Leser ist diese Form der Darstellung nicht gerade angenehm. Denn — abgesehen von den dadurch unvermeidlichen häufigen Wiederholungen — wirkt das ständige Polemisieren auf die Dauer ermüdend. Trotzdem ist der positive Gehalt der Untersuchung wertvoll. Denn auch aus der Polemik ergibt sich

eine Klärung der einzelnen Fragen, und die gründliche Ablehnung einer absurden Exegese dient dem Verständnis des wirklichen Sinnes.

Gewiß kann ich M. nicht in allen Einzelheiten seiner Beweisführung folgen. So halte ich seine Interpretation der großen christologischen Stelle Phil 2, 5 ff., die er schon in seinem Philippuskommentar vorgetragen hat, für ganz unmöglich. Man wird der Stelle nicht gerecht, wenn man mit der *μορφῇ θεοῦ* 2, 6 ein „Verhalten“ ausgedrückt findet, das mit Gottes Art und Willen übereinstimmt (S. 43 ff.). Röm 9, 5 leidet die Kraft der Aussage und der Zusammenhang durch die Ablehnung der Beziehung des Wortes *θεός* auf Christus (S. 209 f.). Man kann nicht sagen, „daß in 9, 5 eine Aussage über Christus, die jenseits der mit *ἐξ ὧν* fixierten Beziehung liegen würde, in diesem Zusammenhang gar nicht erwartet werden kann“. Gerade umgekehrt gibt diese Höchstausage von Christus der in den mit *ἐξ ὧν* eingeleiteten Worten besonders betonten Auszeichnung des Volkes Israel ihre Vollendung. Aber solche exegetischen Bedenken schwächen die Beweiskraft des Ganzen für die Zurückweisung der These Werners nicht ab. Für die nachapostolische Zeit bildet das Buch von Joseph Barbel (Christos Angelos, Bonn 1941), das der Verf. noch nicht benutzen konnte, eine wertvolle Ergänzung. Übrigens ist es ein guter, unbewußter Witz, wenn (vgl. S. 237) in dem Katalog der Berner Bibliothek ursprünglich aus Versehen die Worte des Buchtitels bei Werner „problemgeschichtlich dargestellt“ als „problematisch dargestellt“ notiert waren.

2. Die kurz zusammenfassende Darstellung über „das Urchristentum“ stammt als Sonderdruck aus einem Sammelwerk, das Vorlesungen enthält, die von Professoren der Universität Bern für einen weiteren Hörerkreis gehalten worden sind. In wohl abgewogener, besonnener Art sucht M. die leitenden Gedanken und Kräfte des Urchristentums zusammenzufassen, wobei er sich bewußt ist, daß er manches Wichtige in dem knappen Raume übergehen muß oder nur andeuten kann. So vermißt man sehr eine Ausführung über die Kirche. Man freut sich aber mancher feinen Formulierung und stellt mit Befriedigung Übereinstimmung fest in Dingen, die sonst häufig durch Verwendung mehrdeutiger Begriffe Gegensätze zu bilden scheinen. Was z. B. über die Christusbisexualität, allerdings nur ganz kurz, ausgeführt wird, ist sehr verständlich, wenn auch das Wort Mystik dem Verf. nicht behagt. Denn er erklärt nach Anführung von Worten wie Gal 2, 20 und 4, 19: „Klingen diese Wendungen auch mystisch, so würde es sich doch um eine Mystik eigener Art handeln, der viele Kennzeichen fehlen, was sonst Mystik genannt wird“ (S. 344). Die christliche Mystik ist wirklich eine „Mystik eigener Art“, und sie unterscheidet sich sehr wesentlich von dem, was man „sonst“, nämlich im Bereiche der heidnischen Naturmystik, mit dem Worte bezeichnet.

3. Eine kluge und vorsichtig abwägende Arbeit ist die Untersuchung der Aussagen Jesu über die Nähe des jüngsten Tages. In ihr wird die konsequent-eschatologische Ansicht, wie sie sich besonders bei Albert Schweitzer und Martin Werner zeigt, und die aus Jesus einen fast krankhaften Schwärmer macht, entschieden abgelehnt. Wohl vertritt M. den eschatologischen Charakter der Predigt Jesu und des Urchristentums, und er geht hier m. E. etwas zu weit, nämlich über die unbestreitbare Tatsache hinaus, daß mit dem Auftreten Jesu die „eschatologische“ Zeit, d. h. die letzte Periode des Weltgeschehens, ihren Anfang genommen hat, die mit der Parusie Jesu und den ihr folgenden Ereignissen ihre Vollendung finden wird. M. betont aber, daß Jesus nicht mit naher Vollendung gerechnet hat, und breitet sehr wirkungsvoll die entscheidenden Gründe dafür aus. Dabei

bemüht er sich, die entgegenstehenden Schwierigkeiten auf das rechte Maß zurückzuführen. Nicht immer kann ich ihm dabei folgen, aber M. ist sich dessen auch bewußt, daß er manchmal nur Möglichkeiten der Erklärung zeigt, und deshalb drückt er sich vorsichtig zurückhaltend aus. Die Hauptschwierigkeit, für die M. aber auch eine Lösungsmöglichkeit bietet, liegt in Mk 9,1. Sieht man hier aber wirklich eine Zeitangabe für die Parusie, dann empfinde ich die Frage, die M. (S. 46) formuliert, noch viel drückender als er selbst: „Warum Jesus, wenn er doch nach Mark 13,32 den Vorbehalt seines Nicht-Wissens ausdrücklich gemacht hat, dies nicht als Anlaß nahm, auf eine, wie es nach Mark 13,32 scheint, notwendig nur mit diesem Vorbehalt geltende Aussage wie Mark 9,1 zu verzichten.“

Es scheint mir spitzfindig zu sein, unter Zuhilfenahme einer ganz schwach bezeugten Schwankung der Lesart in Mk 9,1 ὅδε mit „so“, statt mit „hier“ zu übersetzen und den Begriff des Stehens im Sinne von „Feststehen“, als Gegensatz des Wankens, zu nehmen. So käme der Gedanke einer Verheißung heraus: Es werde, wenn auch nur eine Minderheit, so doch immerhin solche Menschen geben, die „so“ feststehen werden, daß sie zum Lohn vor dem Kommen des Gottesreiches nicht sterben werden (S. 34 ff.). Auch wird man sich schwerlich damit befreunden, Mk 13,30 γένεά mit „Art“ zu übersetzen, so daß gemeint wäre, „diese Art, nämlich das verkehrte und ungläubige und ehebrecherische Wesen der Menschen“, werde sich bis zum jüngsten Tage erhalten (S. 32). — Mk 13,10 könnte man πρῶτον an sich wohl mit „vor allem“ übersetzen. Aber dann ist es doch noch gekünstelt zu erklären: „Wenn die Jünger verfolgt und ins Verhör gezogen werden, dann ist ihre erste Aufgabe nicht etwa ihre persönliche Verteidigung, die Bezeugung ihrer Schuldlosigkeit usw., sondern vielmehr die Verkündigung des Evangeliums auch unter solchen erschwerten Umständen“ (S. 21). Allein schon das πάντα vor ἔθνη spricht gegen diese Erklärung und weist auf eine universale Missionstätigkeit hin, die „zuerst“ geschehen sein muß.

Die Fülle der Erklärungsversuche bei den eschatologischen Stellen der Evangelien ergibt sich aus der Schwierigkeit der Frage. Jedenfalls ist es erfreulich, wenn man an ihre Lösung mit dem Geiste herantritt, der aus den Ausführungen des Verf. spricht.

Münster (Westf.).

M. Meinertz.

Hahn, Dr. Georg, Die abendländische Kirche im Mittelalter. Ihr äußerer Aufbau. In Werkstunden zusammengestellt. [Werkbuch der Kirchengeschichte, 2. Teil, 1. Hälfte.] Mit 67 Werkbildern nebst Erläuterungen als Beilagen. Freiburg i. Br., Herder & Co., 1942 (454 S. gr. 8°). M. 7,80; Hlw. M. 9,60.

Dem Teil I des Werkbuches der Kirchengeschichte, der 1939 erschien (vgl. unsere Besprechung in der Theol. Revue 1939 Sp. 375/8), ist in Anbetracht der schwierigen Lage, in der sich heute ein Buchverlag befindet, verhältnismäßig schnell die erste Hälfte des Teiles II gefolgt. Die Fülle des Stoffes ließ es als notwendig erscheinen, im vorliegenden Bande nur das äußere Wachstum und die Selbstbehauptung der Kirche nach außen zu behandeln. Der innere Ausbau und die Entfaltung des Innenlebens der mittelalterlichen Kirche werden für den kommenden Band zurückgestellt. Die „Werkstunden“ sind in vier größere Abschnitte gegliedert. Der umfangreichste Abschnitt I mit dem Titel „Die wachsende Kirche“ behandelt die kirchliche Missionstätigkeit unter

den Germanen und Slaven und schließt mit der Errichtung des Deutschordensstaates. Abschnitt II zeigt „die sich organisierende Kirche“; er beginnt mit dem Ausbau der Kirche im Römerreiche, bespricht ausführlich die Organisation der Kirche in den germanischen Reichen und führt die Entwicklung bis in den Beginn des 15. Jahrh. Abschnitt III ist der „leidenden Kirche“ vorbehalten; wir hören von den Verfolgungen im Perserreiche, unter Julian Apostata, durch die Vandalen und den Islam. Der letzte Abschnitt, der nur zwei Werkstunden umfaßt, schildert den Kampf gegen Heidentum, Irrlehre und Juden und schließt mit der Darstellung der Kreuzzüge. Eine dankenswerte Beigabe ist eine Zeittafel von 300 bis 1493, ein Verzeichnis der allgemeinen Konzilien und der Päpste von 304 bis 1492. Hatten wir bei dem Teil I manches auszustellen, so machen wir für den vorliegenden Band gern die Feststellung, daß er sorgfältiger und überlegter gearbeitet ist. Die Auswahl der Texte ist zweckentsprechend, so daß das Ziel des Verfassers, ein quellenmäßig belegtes Wissen um die Geschichte der Kirche zu vermitteln, gewiß erreicht wird. Erfreulich ist auch die Objektivität des Verfassers, der bei strittigen Fragen die Anschauungen beider Parteien zu Worte kommen läßt und sich um ein gerechtes Urteil bemüht.

In der Besprechung des Teiles I hatte ich den Wunsch geäußert, doch die wichtigste maßgebende Literatur dem Benutzer des Buches an die Hand zu geben. Der Verf. lehnt das mit dem Hinweis ab, daß in den Lehrbüchern doch die nötige Literatur verzeichnet sei, in dem zweiten Teil des Bandes II werde er umfassende Literaturnachweise folgen lassen. Ich vermag nicht einzusehen, weshalb es nicht möglich und auch praktisch sein soll, bei jeder Werkstunde kurz die wichtigste Literatur zu verzeichnen. Am Ende des Buches werden etwa 90 Titel neuerer Bücher genannt. Für den Benutzer wäre es gewiß angenehmer, wenn ihm diese Literatur gleich an der passenden Stelle kenntlich gemacht würde. Daß es auch in diesem Bande nicht an Absonderlichkeiten fehlt, dafür gebe ich nur ein Beispiel. S. 192 heißt es von den Dialogen Gregors I: „Daß uns Gregors Wundergläubigkeit als Leichtgläubigkeit vorkommt, liegt wohl mehr an der Atmosphäre, in der wir leben und groß geworden sind, als an der inneren Berechtigung des Urteils. Wundergeschichten waren gerade damals durch die Wundererzählungen des Sulpicius Severus über den h. Martin als Literaturgattung überall beliebt, ähnlich wie heute die Kurzgeschichten. Auch darf man nicht den strengen geschichtlichen Maßstab an alle diese Wunderberichte legen, die ja hauptsächlich den praktischen Zweck der Belehrung und Erbauung hatten. Noch Ignatius von Loyola benutzt in seinem Briefe über den Gehorsam das Wasserwandeln des Maurus als Beispiel, wie sogar auf wunderbare Weise der Gehorsam belohnt wird. Im übrigen ist bekannt, welch nüchterner und weitsichtiger Organisator und Menschenkenner der große Papst Gregor war.“ Soll es wirklich nur die Atmosphäre der heutigen Zeit sein, wenn wir die naiven Erzählungen Gregors nicht als geschichtlich verbürgt ansehen können? Überhaupt kommt mir die Stellungnahme des Verf. gegenüber den zahlreichen Wunderberichten des Altertums und Mittelalters wenig kritisch vor. Einen Wunderbericht aus Sulpicius Severus (S. 23/24) erläutert der Verf. mit folgenden Worten: „Dabei wird stets den Heiden die Macht Gottes durch mannigfache Wunder gezeigt, damit sie von ihren nun ohnmächtigen Götzen als treue Dienern zu dem mächtigeren Herrn kamen“. Aus dieser Formulierung kann man nur schließen, daß der Verf. das Wunder, das Martinus wirkt — er fällt eine als heilig angesehene Föhre und gibt ihr, als sie stürzt, durch das Zeichen des Kreuzes eine dem Sturze entgegengesetzte Richtung — als ein wirkliches Wunder ansehen möchte. Ich glaube, der kritisch urteilende Historiker wird eher dem besonnenen Bardenhewer zustimmen, der bei Sulpicius Severus zu große Leichtgläubigkeit und Wundersucht feststellen muß (Gesch. AL III, S. 425). Seltsam klingt auch die Behauptung des Verf., daß man nicht den strengen

geschichtlichen Maßstab anlegen dürfe, weil es sich ja um den praktischen Zweck der Belehrung und Erbauung handele. Ich meine, gerade wenn es sich um religiöse Belehrung und Erbauung handelt, sollte man auf strenge Wahrhaftigkeit bedacht sein. Wohl hat man früher anders empfunden, aber daß wir heute genauer und gewissenhafter geworden sind, ist sicherlich als Fortschritt anzusehen. Die Bemerkung endlich, daß noch Ignatius von Loyola in seinem Briefe über den Gehorsam das Wunder des Wasserwandels des Maurus als Beispiel anführe, vermag dem Wunderberichte auch nicht größeren Wert zu geben. Gern erkennen wir an, daß Papst Gregor ein nüchterner und weitsichtiger Organisator und Menschenkenner war, aber in der Wunderfrage war er wie auch Augustinus — man denke nur an die zahlreichen im Buch 22 der Civitas Dei berichteten Wunder — ein Kind seiner Zeit. Ganz in Unordnung und deshalb unverständlich ist der aus Gregor von Tours Gesch. der Franken 5, 11 entnommene Text auf S. 346 Z. 13 von unten.

Siegburg.

W. Wilbrand.

Grabmann, Martin, Die mittelalterlichen Kommentare zur Politik des Aristoteles. [Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften — Philosophisch-historische Abteilung Jahrgang 1941, Band II, Heft 10.] München, Kommissionsverlag C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1941 (81 S. gr. 8°). M. 5.

Es sei gestattet, die angezeigte Schrift zwecks besserer Würdigung im Rahmen des Gesamtschrifttums Grabmanns zu betrachten. Der eigentlichen Lebensarbeit dieses Gelehrten wurde zweifellos der Weg eröffnet durch die Geschichte der scholastischen Methode, deren beiden ersten Bände 1909 und 1911 erschienen, die aber seitdem auf ihre Vollendung harrt. Schlägt man neben diesem Werk ein ähnlich gerichtetes, nämlich die Geschichte der Logik im Abendlande von Prantl, auf, so findet man hier wie dort im großen ganzen dieselben Autoren abgehandelt, richtet man aber seinen Blick auf die Fußnoten mit ihren Belegstellen, so zeigt sich, daß Prantl nur gedrucktes Material aufarbeitet, während Grabmann sich vorzugsweise auf Hss stützt. Er folgt hierbei dem Beispiel seines Freundes H. Denifle sowie seines Lehrers Cl. Baumeister und erkennt ausdrücklich das Programm des Altmeisters Kardinals Fr. Ehrle an: „Unsere Forschung darf sich nicht etwa auf jene Autoren beschränken, deren Werke uns im Drucke vorliegen, auch nicht bloß auf jene beziehen, deren Hss uns zufällig in einer Bibliothek zur Hand sind. Das sind alles Grenzen, welche nicht ein wissenschaftliches Prinzip, sondern die bloße Willkür zieht. In letzterem Falle bedarf dies gar keines Nachweises. Die Scheidung aber zwischen Gedrucktem und Ungedrucktem vollzog vielfach der reine Zufall.“ Bei den Vorarbeiten nun für den noch ausstehenden Band der scholastischen Methode, der in der Hauptsache die Rezeption des Aristotelismus durch die Scholastik darstellen soll, bewährte sich an Grabmann die Richtigkeit des von W. Wundt als Heterogenie der Zwecke bezeichneten psychologischen Gesetzes: Er erweiterte sein Arbeitsgebiet, indem er die Mystik mit einbezog, er erforschte die mittelalterlichen Aristotelesübersetzungen und deren Kommentare um ihrer selbst willen, und endlich wurde er Handschriftenforscher κατ' ἐξοχήν. In letzterer Beziehung gelangen ihm hochbedeutsame Entdeckungen, beispielsweise die des fast vollständigen Corpus der Werke Sigers von Brabant. Die Früchte seiner Arbeiten veröffentlichte er in einer Fülle von Zeitschriftenartikeln, von denen die wichtigsten in zwei Bänden unter dem Titel „Mittelalterliches Geistes-

leben“ gesammelt wurden. Insbesondere riß seit dem Jahre 1921 die Kette der Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie mit Vorträgen Grabmanns nicht ab, um deren achtzehnten es sich für uns handelt.

Bei der Besprechung der Abhandlung, die früher Gesagtes zusammenfaßt und erweitert in der Absicht, einen Beitrag zur Geschichte des mittelalterlichen Aristotelismus zu bieten und zugleich neues Quellenmaterial für die Geschichte der mittelalterlichen Staatslehre zu erschließen, können nur Fingerzeige für Interessenten gegeben werden, die das Weitere an Ort und Stelle aufsuchen mögen. Schon ehe die aristotelische Politik bekannt war, wurde als Bestandteil der praktischen Philosophie neben der individuellen Ethik und Ökonomik auch schon die Politik angegeben, die den Gesetzen und Erlassen sowie auch Ciceros Offizien entnommen wurde. Wilhelm von Moerbeke bearbeitete eine ältere Übersetzung der aristotelischen Politik, der er die drei ersten Bücher entnahm, um sie durch Neuübersetzung der übrigen Bücher zu ergänzen. Die ersten Kommentare zur Politik verfaßten Albert der Große und der h. Thomas, Albert ging dabei von seiner gewohnten paraphrasierenden Methode ab und wählte die vom h. Thomas ausgeübte Form der expositio literalis. Der Kommentar des h. Thomas reichte bis zum 8. Kapitel des 3. Buches einschließlich und wurde von da ab ergänzt durch einen schon mit dem Anfang des 3. Buches beginnenden Kommentar der weiteren Bücher aus der Feder des Petrus von Alvernia. Thomas' bedeutendster Schüler Ägidius von Rom hat wahrscheinlich einen Politikkommentar verfaßt, der möglicherweise in einem zu Ravenna befindlichen Codex erhalten ist. Petrus von Alvernia hat außer seiner Ergänzung des Kommentars vom h. Thomas noch eine eigene Erklärung in Quästionenform zusammengestellt, erhalten in zwei Pariser Hss, während ein Codex der Universitätsbibliothek zu Bologna noch einen dritten Kommentar desselben Autors enthalten soll. Unaufgefunden ist bis zur Stunde ein Kommentar des Siger von Brabant, dahingegen haben wir noch drei anonyme Kommentare in Hss zu Brügge, im Vatikan und zu Oxford. Es folgen Politikkommentare aus dem 14. Jahrh. In einer ganzen Reihe von Hss ist ein Kommentar von Walter Burläus erhalten, der sich durch genaue Gliederung des Textes auszeichnet, eingeständenermaßen aber auch ohne Kenntnis des Griechischen zustande gekommen ist. Sein Zweck ist nicht Stellungnahme zu den Problemen, sondern Herausarbeitung der intentio oder sententia Aristotelis. Schon 1482 wurde gedruckt ein Kommentar des bedeutenden und fruchtbaren Johannes Buridanus, ein sehr klares und übersichtlich gegliedertes Werk, das nicht so fast die Ansicht des Aristoteles als vielmehr die Stellungnahme des Verf. zu ihr bringt. Eine ganz besondere Leistung liegt vor in des Nikolaus von Oresme französischer Übersetzung von Aristoteles' Schriften, darunter auch der Politik, die auch mit einem französischen Kommentar versehen sind, erhalten in kostbaren für den französischen König Karl V, der die Übersetzung veranlaßte, angefertigten Hss sowie in Wiegendruck; der französischen liegt eine lateinische Übersetzung zugrunde. In einem Prologus wird die Politik als das vorzüglichste unter allen Werken des Aristoteles gefeiert. Inhaltsangaben, Glossen und Indices machen das Werk recht brauchbar. Die Erklärung schließt sich an verschiedenen Stellen ausdrücklich an Albert und Thomas an. Eine Translatio, d. h. hier eine kurze und scharfe Herausarbeitung des Gedankenganges der Politik besitzen wir von dem vorzugsweise theologischen Schriftsteller Heinrich Totting von Oyta in einer Hs der Universitätsbibliothek von Leipzig. Ein sehr bündiger und klarer anonymer Politikkommentar (Cm. 4375) gehört dem 14. oder 15. Jahrh. an. Eine abbreviatio der Politik wie auch vieler anderer aristotelischer Schriften aus derselben Zeit entstammt der Feder des Dominikaners Johannes Krosbein. Aus dem 15. Jahrh. besitzen wir noch einen gedruckten Kommentar in Quästionenform von Magister Johannes Versor, Professor an der Thomistischen bursa Montana in Köln. Er nimmt zur Deutung anderer Autoren Stellung und schließt sich selbst sehr eng an Thomas an. Darauf folgt dann die Renaissancezeit mit vielen Kommentaren, die meistens auf der Übertragung von Lionardo Bruni basieren.

Damit wäre in den Hauptzügen der Inhalt der Studie erschöpft, die sich ähnlichen bereits vorhandenen logischer und sprachphilosophischer Probleme anschließt. Vielleicht dürfen wir noch weitere über das Gebiet der Ethik, Physik und Metaphysik erwarten. Dann wird der Zeitpunkt auch nicht mehr fern sein, wo uns Grabmann mit seinem angekündigten großen Werk über die Aristotelesrezeption im Mittelalter beschenken wird, das sicherlich den besten Cicerone abgeben wird zu dem von der *Union académique internationale* in Angriff genommenen *Corpus philosophorum medii aevi*. Gott gebe ihm dazu Zeit und Gesundheit. Hoffentlich wird er dann aber auch seines Jugendwerkes, der scholastischen Methode, gedenken, es umarbeiten und zum Abschluß bringen. Um aristotelisch-scholastisch zu sprechen: Möge er die vielseitige Potentialität dieses Werkes in die volle Aktualität überführen, damit es nicht im Zustande der Privation verbleibend nur einen glänzenden Torso darstelle.

Münster (Westf.).

Laurenz Bocks.

Browe, Peter, S. J., Die Judenmission im Mittelalter und die Päpste. [Miscellanea Historiae Pontificiae edita a Facultate Historiae Ecclesiasticae in Pontificia Universitate Gregoriana. Vol. VI, Collectionis n. 8.] Rom, S. A. L. E. R., Rappresentanza della Casa Editrice Herder, 1942 (325 S. gr. 8^o). Lire 70.

Mit der ihm eigenen ausgedehnten Kenntnis des weit-schichtigen Quellenmaterials und der neueren Literatur behandelt der Verf. erstmals im Zusammenhang die Judenmission des Mittelalters, wobei aber mit Recht dessen Grenzen, wo immer es angebracht ist, nach dem Altertum sowohl wie nach der Neuzeit hin überschritten werden. Die streng wissenschaftliche Monographie, die durch einige Zeitschriftenaufsätze vorbereitet war, ist nicht nur ein wertvoller Beitrag zur Missionsgeschichte; sie bietet auch interessante Aufschlüsse zur Kenntnis der Kultur und Weltanschauung des Mittelalters. Besonders war der Verf. bemüht, die Haltung der Päpste zur Judenfrage und ihren Anteil an der Judenmission klarzulegen. Infolgedessen werden die zahlreichen einschlägigen päpstlichen Verfügungen eingehend behandelt, wobei allerdings, wie das Vorwort (S. 10) betont, noch nicht Abschließendes geboten werden konnte, da ein Bullarium iudaicum als die hierfür unerläßliche Grundlage noch nicht vorhanden ist.

Von den verschiedenen Missionsmitteln werden zunächst die Zwangspredigten behandelt, die vor allem seit dem 13. Jahrh. besonders in Spanien staatlicherseits und von Nikolaus III und dem avignonesischen Gegenpapst Benedikt XIII angeordnet wurden. Doch entbehrte die Haltung der Päpste infolge verschiedener Einflüsse und Rücksichten der Einheitlichkeit und Folgerichtigkeit; so wurden mehrfach Hetzpredigten verboten und den Juden Schutzbrevien ausgestellt und wieder zurückgenommen. Für die Juden des Kirchenstaates hat Gregor XIII Predigten an allen Sabbaten vorgeschrieben und Pius VI hat zuletzt noch 1775 diese Verfügung erneuert. Auch die Theologen und Kanonisten waren in der Bewertung dieser Zwangspredigten geteilter Meinung. Anschließend werden die Streitreten behandelt, die im Hoch- und Spätmittelalter vor allem in Spanien eine bedeutende Rolle spielten, so bei den großen öffentlichen Disputationen in Barcelona (1263) und in Tortosa (1413). — Dankenswert ist die S. 99—110 gebotene chronologisch geordnete Zusammenstellung der gedruckten Streitschriften aus der Zeit von 600 bis 1560, wobei die von getauften Juden und Judensprüßlingen verfaßten besonders gekennzeichnet sind, sowie Inhalt und Methode der polemischen Auseinandersetzungen erörtert werden. — Als weitere Missionsmittel

kamen die Einwirkung durch die Liturgie und das Gebet sowie die Taufe in Betracht. Gegen die vielfach üblichen Zwangstaufen richteten sich seit Kalixt II mehrfach päpstliche Erlasse. Die Missionsmittel nach der Taufe waren zunächst geistlich-religiöser Art, nämlich die Trennung von den früheren Glaubensgenossen, die zuerst im spanischen Westgotenreich mit Schärfe durchgeführt wurde, und die positive religiöse Weiterbildung. Für diese geschah allerdings im allgemeinen sehr wenig, was aber nicht verwunderlich ist; denn wie treffend (S. 172) bemerkt wird, geschah ja auch für die Altchristen, verglichen mit den heutigen Verhältnissen, in dieser Hinsicht nicht viel mehr. Erst das Basler Konzil mahnte im Jahre 1434 die Geistlichen, für religiöse Fortbildung zu sorgen, freilich mit nur geringem Erfolge. Dagegen hat man in England schon im 13. Jahrh. Konvertitenheime eingerichtet; in Italien geschah das Gleiche erst durch Ignatius von Loyola und die Päpste, beginnend mit Paul III. Die materiellen Schutzmittel für die getauften Juden bestanden vor allem im Schutz gegen Enterbung und Vermögenswegnahme. Aber die einschlägigen päpstlichen, bischöflichen und staatlichen Erlasse wurden vielfach nicht beachtet; denn das den Konvertiten entzogene Vermögen blieb als jüdisches, zumal nach Ausbildung der Kammerknechtschaft, der Besteuerung und Inanspruchnahme durch die Fürsten unterworfen. Die dadurch verschuldete schwere Notlage der Neuchristen hat man durch Mildtätigkeit zu mildern sich bemüht.

Der zweite Hauptteil des Werkes beschäftigt sich mit den Erfolgen der Judenmission. Diese sind nur sehr gering gewesen. Freiwillige Bekehrungen waren überhaupt selten, am ehesten kamen sie noch in Spanien vor. Zumeist handelt es sich um Zwangsbekehrungen, denen begreiflicherweise oft sehr rasch der Abfall folgte. Während die Judenverfolgungen und im Zusammenhang damit die Zwangstaufen auf der Pyrenäenhalbinsel schon im Westgotenreich beginnen und dann im Spätmittelalter einen besonders großen Umfang annehmen, setzten außerhalb Spaniens die zu Zwangsbekehrungen führenden Verfolgungen erst mit Beginn der Kreuzzüge ein. Es ist wohl verständlich, daß die Zwangsbekehrungen, zumal angesichts ihrer großen Zahl — für Spanien im 15. Jahrh. schätzt der Verf. die Gesamtzahl der unter Zwang Getauften auf etwa zwei Millionen (S. 225) —, vielfältig Anlaß zu Erörterungen bot, ob überhaupt und inwieweit solcher Zwang erlaubt sei. Päpstlicherseits ist in zahlreichen Bullen erklärt worden, daß man niemand gegen seinen Willen mit Gewalt zur Taufe nötigen dürfe; und auch die Mehrheit der Theologen und Kanonisten hat sich gegen die Erlaubtheit eines direkten moralischen Zwanges ausgesprochen. Die durch Zwang Getauften sollten aber zum Ausharren verpflichtet sein, und deshalb sollte die Inquisition streng gegen die Abgefallenen vorgehen. — Als Gründe für den geringen Erfolg der Judenmission werden auf seiten der Christen genannt die Unkenntnis der hebräischen Sprache und des Talmud, die Mängel der Missionsmethode und die mangelnde Mithilfe sowie das schlechte Beispiel von Klerikern und Laien, auf jüdischer Seite die Verstocktheit und der Haß gegen Christus und die jüdische Propaganda unter den Getauften. Schließlich unterläßt es der Verfasser nicht, für die Nichtbekehrung auch auf die Gründe von seiten der göttlichen Vorsehung hinzuweisen.

Auf S. 83 fehlt die Anmerkung 86. — S. 180 muß es Nikolaus III heißen statt Nikolaus IV. — S. 211. Zu den Beziehungen Gregors VII zu der ursprünglich jüdischen Familie des Baruch-Benedikt, aus der der Gegenpapst Anaklet II stammte, vgl. J. Haller, Das Papsttum II, 2 (Stuttgart 1939) 500 f. — S. 296. Mt 23, 15 nicht Mt 23, 5.

Breslau.

Franz Xaver Seppelt.

Peschke, Erhard, Die Theologie der Böhmisches Brüder in ihrer Frühzeit. Band I: Das Abendmahl. 2. Teil: Texte. [Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte, Band XX.] Stuttgart und Berlin, 1940. (VIII, 274 S. 8°). M. 15.

Den Grund zur Unität der sog. Böhmisches Brüder (Jednota bratrská) legte Peter Chelčický († 1460 zu Chelčice im südlichen Böhmen). Als Kirche wurde die Gemeinschaft von Lukas von Prag († 1528 zu Altbunzlau) organisiert. Von beiden enthält der vorliegende Band Texte und ermöglicht so einen unmittelbaren Einblick in die Ideenwelt der Begründer der Brüderunität. Von Peter Chelčický werden gebracht: Erklärungen bestimmter Schrifttexte, u. a. des Vaterunsers, eine Abhandlung über die sieben Sakramente (es sind allerdings nur die Abschnitte über Taufe, Abendmahl und Buße übersetzt) und den Leib Christi (übrigens wurden die Schriften Chelčickýs 1494 auf einer Synode der Böhmisches Brüder von Rychnov verurteilt, s. Lexikon für Theologie und Kirche II, 426); von Lukas von Prag ein Schreiben gegen diejenigen, die sich nur von den Schriften ohne Priester leiten lassen wollen, ein Traktat über die Inkarnation, über den geistlichen und sakramentalen Genuß des Leibes und Blutes Christi u. a. Während Chelčický ein freier Bauer ist, der einfach geformte Sätze schreibt, ist Lukas ein akademisch gebildeter Laie, der unter dem Einfluß lateinischer Satzkonstruktion einen schwierigeren Stil schreibt.

Sowohl Chelčický (vgl. S. 76) als auch Lukas (vgl. S. 229) halten an der Siebenzahl der Sakramente fest. Bekanntlich bereitete u. a. auch dieser Umstand einer Annäherung an Luther Schwierigkeiten. Die immerwährende Jungfrauschaft Mariens wird anerkannt, aber ihre Anrufung verworfen, „damit wir die Ehre Gottes des Schöpfers nicht auf ein Geschöpf übertragen“ (S. 189). Der Festtag der Unbefleckten Empfängnis wird abgelehnt (ebd.).

Der Titel „Abendmahl“ ist insofern irreführend, als der vorliegende Band auch Texte bringt, die nicht das Abendmahl behandeln.

Der Wert der Publikation liegt vor allem darin, daß ihr bislang unveröffentlichte altschleischische Hss zugrunde liegen.

Paderborn.

J. Brinktrine.

Van den Oudenrijn, Dr. Marcus Antonius, O.Pr., Der Traktat Yalags arak'nut'eanc hogwoyn „Von den Tugenden der Seele“. Ein armenisches Exzerpt aus der Prima Secundae des h. Thomas von Aquin (1337). Mit Einleitung, lateinischer Übersetzung und Glossar. [Collectanea Friburgensia, Veröffentlichungen der Universität Freiburg (Schweiz), Neue Folge, Fasc. XXIX.] Freiburg (Schweiz), Kommissionsverlag: Librairie de l'Université, 1942 (154 S. gr. 8°).

Die Mission der Dominikaner und der im Anschluß an diese gegründete armenische Orden der Fratres Unitores haben im Dienste der Unionsbewegung eine beachtenswerte theologische Literatur, in der Hauptsache Übersetzungen von Werken der Dominikaner, hervorgebracht, deren Erforschung sich der Professor an der Universität Freiburg (Schweiz), Dr. P. M. A. van den Oudenrijn O.Pr. als besonderes Gebiet gewählt und durch eine Reihe von Arbeiten gefördert hat (vgl. zuletzt Theol. Revue 1942, S. 211 f.). Von der Summa Theologica des h. Thomas liegt handschriftlich die Pars Tertia (mit Supplement) vollständig vor,

wohl weil die Christologie und die Sakramentenlehre von vordringender Bedeutung erschienen; über die handschriftliche Überlieferung berichtete v. d. O. in Divus Thomas VIII (1930) S. 245—278. Die Prima und Secunda scheint nie ganz übertragen worden zu sein — eine Übersetzung, die Mechitar am Anfang des 18. Jahrh. angefertigt hat, ist verschollen —, sonst wären wohl kaum Exzerpte daraus erhalten geblieben. Um einen solchen Auszug handelt es sich auch bei dem vorliegenden Traktat „De virtutibus animae“, verfaßt 1337 von dem Dominikanermissionar fr. Joannes Anglus von Swineford, übersetzt von fr. Yakobos Targman, einem geborenen Armenier aus demselben Orden; über den Verfasser und die Hss, in denen armenische Übersetzungen seiner Traktate erhalten sind, handelt v. d. O. in dem mir nicht zugänglichen Jahrbuch der irischen Studentenverbindung Irisleabar Hibernia, Freiburg (Schweiz) II, 1937, S. 65—73. Die älteste und als Grundlage für die Ausgabe des Traktats gewählte Hs ist Ms. or. Quart. 304 der Berliner Staatsbibliothek (= Nr. 74 des Katalogs von N. Karamianz, S. 57), spätestens 1347 im oberen Muttergotteskloster zu K'may von fr. Dominikus geschrieben; sie enthält noch zwei weitere Traktate des Joannes Anglus: „Über die Seele“ und „Über die Natur der Engel“. Von jüngeren Hss sind noch Ma XIII 57 der Universität Tübingen und N. 52 H 15 des Wiener Schottenstifts benutzt.

Über Aufbau und Inhalt des Traktates gibt v. d. O. in der Einleitung eine ausführliche Darstellung. Das Werk ist als eine Exzerptensammlung anzusehen, die Joannes Anglus sich zum Privatgebrauch für den mündlichen Unterricht zusammengestellt hatte, was v. d. O. aus den bisweilen starken Verkürzungen und losen Aneinanderreihungen der Thomasstellen schließt, deren Verständnis nur für den ersichtlich ist, der den Volltext kennt; es umfaßt ein Vorwort und 23 Kapitel. Im Vorwort und in den ersten 5 Kapiteln, wo er von den vier Kardinaltugenden handelt, finden sich nur wenige Zitate aus der Summa, dagegen unverkennbare Anklänge an die Summa virtutum et vitiorum des Guilelmus Peraldus O.Pr., die in armenischer Bearbeitung in vielen Hss erhalten und zweimal im Druck erschienen ist. Mit dem 6. Kapitel beginnen die Auszüge aus der Summa des h. Thomas, und zwar werden bis zum Schlußkapitel (23) die Quaestiones 49—67 der Prima Secundae dargeboten; durchschnittlich entfällt auf je eine Q. bei Thomas ein Kapitel unserer Schrift, jedoch ist Q. 54 nicht berücksichtigt, im Kap. 8 sind Auszüge aus Q. 51 und 52 zusammengefaßt und Q. 67 ist auf zwei Kapitel verteilt. Als Überschriften dienen jeweils die des ersten Artikels, auch wenn sie nicht ganz zutreffend sind; die Titelangaben unserer Ausgaben der Summa scheint fr. Joannes nicht gekannt zu haben. Die Reihenfolge der Artikel wird meistens innegehalten, doch werden nicht alle benutzt, manchmal wird nur eine Obiectio berücksichtigt, öfters das Corpus articuli übergangen, ebenso auch Auctoritates und Belegstellen der Hl. Schrift, dagegen werden Aristoteleszitate fast durchweg angeführt. Die formelhaften Einführungen: „videtur quod non (bzw. sic)“, „ad quod dicendum est“, „responsum ad obiectionem“ werden im Armenischen wiedergegeben. Die eigene Arbeit des fr. Joannes erstreckt sich auf die Auswahl des Stoffes, gelegentliche besondere Zusammenstellungen, Umstellungen und glossierende Erläuterungen des Thomastextes. V. d. O. gibt S. 15—21 eine Liste der in den einzelnen Kapiteln berücksichtigten Abschnitte der Summa und, um über den zugrunde liegenden lateinischen Text ein Urteil zu ermöglichen, ein Verzeichnis jener Stellen, wo der Armenier einen von der Leonina abweichenden Wortlaut gelesen hat, oder wo sie selbst Varianten angibt; von größerer Bedeutung sind sie kaum, höchstens für A. 5 der Q. 60 über die Zahl der moralischen Tugenden; hier kommt fr. Joannes am Schluß doch auf eine Zwölfszahl.

Die Übersetzung des fr. Yakobos wird als im Ganzen gut und sinngemäß bezeichnet, wenn auch einige Fehler angemerkt werden; es sind aber zum Teil solche, die auf die lateinische Vorlage zurückzuführen sind; zahlreicher sind die Versehen, die dem Abschreiber unterlaufen sind; der Herausgeber stellt sie auf S. 21—24 zusammen. Über die Sprache des armenischen Traktats macht v. d. O. beachtenswerte Feststellungen: Das Mittelarmenisch des Übersetzers ist nicht anders und nicht schlechter als das der anderen Schriftsteller dieser Epoche; Latinismen sind nicht so zahlreich, als man meinen könnte; fr. Yakobos verfügt über gute Sprach- und Literaturkenntnisse, auch in der Wiedergabe der theologisch-philosophischen Fachausdrücke hält er sich an die bereits vorhandenen Termini, die er und andere Schriftsteller von K'rnay weiter ausgebaut haben. Leider besitzen wir noch kein eigenes Wörterbuch des Mittelarmenischen, wie es Jos. Karst in seiner „Historischen Grammatik des Kilikisch-Armenischen“ (Straßburg 1901) versprochen hatte; auch in seiner „Geschichte der armenischen Philologie“ (Heidelberg 1930) S. 43 und 85 erwähnt er das gesammelte Material, dessen Veröffentlichung wohl infolge der Zeitumstände noch nicht möglich war. Darum begrüßt man dankbar das armenisch-lateinische Glossar der theologischen und philosophischen Fachausdrücke, das hier S. 145—154 beigefügt ist. In der Ausgabe des Traktats sind im armenischen Text die Verbesserungen aufgenommen und die irrigen Lesarten der Hs in die Fußnoten verwiesen; unter dem lateinischen Text sind genaue Verweise auf die Stellen der Summa angegeben.

Die Ausgabe ist ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der Summa und bedeutet gleichzeitig auch eine Förderung unserer Kenntnis der armenischen Literatur.

Münster (Westf.).

Adolf Rücker.

Vale, Giuseppe, *Itinerario di Paolo Santonino in Carintia, Stiria e Carniola negli anni 1485—87* (Cod. Vatic. lat. 3795). [Studi e Testi 103.] Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, 1943 (X, 303 S. Lex. 8°).

Der am Vatikanischen Archive arbeitende Verfasser gibt hier für Osttirol, das südliche Kärnten und Steiermark, wie Oberkrain hochinteressante Reiseberichte eines gewissen Paolo Santonino, der in Udine geboren, von 1468—94 Kanzler des Patriarchates von Aquileja war. Als solcher machte er mit Bischof Petrus Caprulanus (von Caorle — einem ehemaligen Bischofssitz in Venezianischen) das erstmalig vom 29. Sept.—11. Nov. 1485, dann vom 25. Aug.—1. Okt. des nächsten Jahres und wiederum vom 7. Mai—8. Juni 1487 Firmungs- und Visitationsreisen in die genannten Gegenden mit, die damals kirchlich zum Patriarchate Aquileja gehörten. Die erste Reise führte von Udine über den Plöckenpaß ins Gailtal nach Kötschach und Oberdrauburg zur Stadt Lienz im tirolischen Pustertale, dann am Rückwege über den Berg Lavant nach Lengberg ins Lessach- und Gailtal, am Weißensee vorbei nach Hermagor und ins Gitschtal bis Greifenburg. Das zweite Jahr galt den Gegenden im Nordwesten von Krain und in Oberkärnten. Von Cividale zog man wieder über Caporetto-Karfreit und die Berge nach Tolmein und in die damals freisingische Stadt Bischoflaak. Von dort ging es nach Krainburg a. d. Save, nach Neu-markt und über den Loibelpaß ins Rosental, weiter nach Villach, Arnoldstein, St. Canzian, Faak und schließlich über Tarvis und Flitsch wieder heim. Auf der dritten Route wurden wiederum von Cividale, Tolmein und Bischoflaak ausgehend die Orte Neukirchen, Sanneck, die Stadt Pettau, Rohatsch und Kostreinitz, nahe der ungarischen Grenze, besucht, dann Feistritz, Reichengg, weiter Cilli und Kamnik. Sowohl in diesen Orten wie in allen

anliegenden Dörfern wurden Kirch- und Altarweihen gefeiert und die h. Firmung (an teils 60—70jährige Leute) ausgeteilt.

Dabei vermerkte Santonino mit einem Blicke, der jedem geschulten Heimat- und Volkskundler Ehre machen würde, alles, was ihm auffiel. Die Lage und Befestigungsart der Burgen und Städte, die Straßen und Wege, Brücken und Unterkünfte, wie die tägliche Verpflegung finden selbstverständlich Beachtung. Die reichliche Bewirtung, die oft 6—10 Gerichte umfaßte, wird mit allen Einzelheiten wiedergegeben. Wir erfahren die Namen der Weinsorten und deren Güte. Der Kanzler schreibt es auf, wenn es ganz weißes Brot gab, das wie ein Gebäck so locker war, aber auch, wo man Kornbrot, vermischt mit Türkenmehl, buck. Die Weinberge und Obstgärten wie deren Ertrag, die im Frühjahr noch aufgetischten Äpfel, Pfirsiche und Erdbeeren, die es zum Nachtische gab, wie das „Lüngerl“, das als Voressen kam, notiert Santonino mit Bedacht ebenso wie die gestockte Milch, das gekochte Kraut und die Trinksitten. Er beschreibt die Kirchen und deren Bau, Patrozinnen und Paramente, Tabernakel, Glocken und Statuen. Er verzeichnet es getreulich, wenn das eine Mal beim Gottesdienste mit Harfe und Zither gespielt wurde, ein anderes Mal aber ausgezeichneten polyphonen Gesang ertönte. Ein Christophorusbild an der Außenseite einer Kirche erscheint ihm bemerkenswert. Santonino hat ein Auge für die römischen Altertümer, Meilensteine, Statuen usw. und schreibt sogar deren Inschriften, wie z. B. in Cilli wörtlich ab. Der Familienforscher wird die Namen der Pfarrer und Hilfsgeistlichen, der Beamten und ihrer Frauen wie die der Adeligen, welche auf den der Reiseroute anliegenden Schlössern saßen, dankbar begrüßen. Die Kleidung der zu Besuch Kommenden, wie z. B. des Grafen Johann von Görz und seiner Frau, wird vom Schreiber des Reiseberichtes bis ins Kleinste beschrieben, sogar der Kranz aus Fichtenzweigen auf dem Hute des Grafen findet seine Erwähnung. Für das Alphornblasen in Kötschach, wie für das Vorhandensein von Öfen in den Häusern und die Schindeldächer der letzteren, über Heuharpfen und Sonnenuhren, über die Häufigkeit der Kröpfe im Pustertale, die mit jener der Gänse und Enten im Windischen wetteiferte, so daß es in letzteren Gebieten überall in Häusern Federbetten gab, erhalten wir sehr frühe Belege. Auch Bräuchen und Sitten widmete der Italiener seine Aufmerksamkeit. Er berichtet über auffällige Badesitten ebenso wie darüber, daß Kirchweihen und Feste ohne Streit und Rauferei vorbeigingen. Die in Villach übliche Donnerstags-Prozession, wie die feierliche Art und Weise, das Allerheiligste unter Kerzenbegleitung zu Kranken zu tragen, und die fromme Art des Betens finden ihr Lob. Daß die Singknaben zu Mauten im Gailtale auf das Fest des h. Gallus weitherum Hähne zusammenbettelten, um das Fest selbst dann um so feierlicher begehen zu können, dürfte anderswo kaum so früh verzeichnet zu finden sein. Ob der von Santonino für diese bettelnden Sänger angeführte (S. 145) deutsche Name „Codrienses“, den der Herausgeber nicht zu erklären vermag, in Wirklichkeit nicht eine vom Italiener falsch gehörte oder aufgezeichnete Wiedergabe der alten deutschen Bezeichnung „Goliarden“ (vgl. Buchbergers Lexikon f. Theologie u. Kirche Bd. 10/468 — Vaganten) ist?

Der gelehrte Herausgeber hat den Reisebericht selbst mit vielen erklärenden und ergänzenden Noten versehen. Diese, wie die geschichtliche Einführung in das Leben Paolo Santoninos und in die damaligen Persönlichkeiten in der kirchlichen Verwaltung des Patriarchates Aquileja sind zwar in italienischer Sprache, der Text der Reiseberichte selbst (S. 121—270) jedoch ist im ursprünglichen Latein wiedergegeben. So dürfte für viele, vor allem auch Geistliche, die Benützung dieser wertvollen Veröffentlichung der Vatikanischen Bibliothek keine besondere Schwierigkeit bieten. Sie ist eine reiche Fundgrube für die Heimatforschung der eingangs genannten Gebiete.

Going (Tirol).

Matth. Mayer.

THEOLOGISCHE REVUE

In Verbindung mit der katholisch-theologischen Fakultät
zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten

herausgegeben von

Professor **Dr. Franz Diekamp** und Professor **Dr. Arnold Strucker**

42. Jahrgang

1943



Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung
Münster in Westfalen

Inhaltsverzeichnis

I. Verzeichnis der Mitarbeiter

- Dr. B. Altaner, Univ.-Prof. in Breslau 7. 60. 147
 Dr. J. Backes, Theologieprofessor in Trier 75
 Dr. J. Bilz, Univ.-Prof. in Freiburg i. Br. 25
 L. Bocks, Studienrat i. R. in Münster 157
 Dr. L. Bopp, Univ.-Prof. in Freiburg i. Br. 30
 P. Dr. Desiderius Breitenstein O.F.M. in Fulda 125
 Dr. J. Brinktrine, Theologieprofessor in Paderborn 161
 Dr. F. Diekamp, Prälät, Univ.-Prof. und Domkapitular in Münster 4
 Dr. A. Dirking, Studienrat in Münster 35
 Dr. G. Graf, Univ.-Prof. in Donauwörth 15
 Dr. M. Heuwieser, Hochschulprofessor in Passau 61
 Dr. K. Hölker, Univ.-Prof. a. D. in Telgte 10
 P. Dr. Julian Kaup O.F.M. in Paderborn 65
 Dr. H. Kaupel, Univ.-Prof. in Münster 1
 Dr. W. Keilbach, Privatdozent in Agram 74
 Dr. P. Keseling, Studienrat in Münster 56. 110
 Dr. E. Krebs, Prälät, Univ.-Prof. in Freiburg i. Br. 119
 Dr. A. Landgraf, Weihbischof in Bamberg 49. 115
 Dr. J. Lortz, Univ.-Prof. in Münster 67. 170
 Dr. M. Mayer, Pfarrer in Going (Tirol) 163
 Dr. M. Meinertz, Univ.-Prof. in Münster 153
 Dr. Q. Miller, Bibliotheksrat in Stuttgart 172
 P. Dr. Cunibert L. Mohlberg O.S.B. in Rom 80
 Dr. A. Nägele, Stud.-Prof. i. R. in Ellwangen 18
 Dr. W. Neuß, Univ.-Prof. in Bonn 17. 113
 P. C. Noppel S.J. in Freiburg i. Br. 134
 P. Dr. Thomas Ohm O.S.B., Univ.-Prof. a. D. in Bad Wörishofen 54
 Dr. J. Pascher, Univ.-Prof. in Münster 77. 80. 84. 130. 134
 P. Fr. Pelster S.J. in Rom 13. 97
 P. E. Raitz von Frentz S.J. in Königstein i. T. 130
 Dr. E. Reinhard, Studienrat in Münster 14. 124
 Dr. A. Rücker, Univ.-Prof. in Münster 63. 82. 117. 161
 Dr. O. Schissel, Univ.-Prof. in Graz 108
 Dr. J. Schmid, Hochschulprofessor in Dillingen a. D. 104
 Dr. A. Schnütgen, Bibliotheksdirektor in Berlin 71
 Dr. G. Schreiber, Prälät, Univ.-Prof. in Münster 11
 Dr. O. Schröder, Studienrat in Duisburg 127
 Dr. F. Schulte, Studienrat in Dülmen 6
 Dr. F. Seppelt, Univ.-Prof. und Domkapitular in Breslau 159
 Dr. J. Sickenberger, Geh. Regierungsrat, Univ.-Prof. in München 83
 Dr. G. Siegmund, Studienrat in Brieg 103
 Dr. J. Vincke, Univ.-Prof. in Braunsberg 58. 168
 Dr. H. Vogels, Univ.-Prof. in Bonn 106. 151
 P. Dr. H. Wiedemann in Boppard 81
 Dr. W. Wilbrand, Studienrat in Siegburg 34. 155
 Dr. A. Ziegler, Dozent in Freising 165
 Dr. J. Ziegler, Univ.-Prof. in Braunsberg 3
 Dr. B. Ziermann, C.Ss.R. in Hennef (Sieg) 78
 Dr. F. Zoepfl, Hochschulprofessor in Dillingen a. D. 83. 122. 132. 167

II. Verzeichnis der Übersichten

- A. Landgraf, Zur Geschichte der Einführung des Aristoteles in den mittelalterlichen Lehrbetrieb 49—55
 F. Pelster, Untersuchungen zur Sprachlogik und Aristotelischen Philosophie des Mittelalters 97—102
 B. Altaner, Wer ist der Verfasser des Tractatus in Isaiam VI, 1—7? Ein Forschungsbericht 147—151

III. Verzeichnis der besprochenen Schriften

Die in den kleineren Mitteilungen angezeigten Schriften sind nicht gesperrt gedruckt

- Alfes, Glaubensverkündigung an die weibliche Jugend. Erster Jahresring 84
 Arndt, Soziale Verhältnisse auf Ost-Flores, Adonare und Solor 81
 Auer, Die Entwicklung der Gnadenlehre in der Hochscholastik mit besonderer Berücksichtigung des Kardinals Matteo d'Acquasparta. Erster Teil: Das Wesen der Gnade 115
 Ballof, Die Kinderseelsorgestunde im fünften Jahrgang. Die Kinderseelsorgestunde im sechsten Jahrgang. Die Kinderseelsorgestunde im siebenten Jahrgang 84
 Bauer s. Lateinisch-deutsches Taschenwörterbuch
 Bees s. Corpus
 Bertrams, Der neuzeitliche Staatsgedanke und die Konkordate des ausgehenden Mittelalters 168
 Bertsche, Abrahams a Sancta Clara Erstlingswerk „Epitome elogiorum . . .“ von 1670 ins Deutsche übertragen von Flesch 83
 Binon, Les origines légendaires et l'histoire de Xéropotamou et de Saint-Paul de l'Athos. Publiée par les soins de François Halkin 117
 Brauner, Archiv für Elsässische Kirchengeschichte. 15. Jahrgang 124
 Browe, Die Judenmission im Mittelalter und die Päpste 159
 Bruin, Beruf und Sprache der biblischen Schriftsteller 104
 Candal, Joannes de Torquemada: Apparatus super Decretum Florentinum Unionis Graecorum 165
 Capello, Tractatus Canonico-moralis de Sacramentis. Vol. III. De extrema unctione 77
 Casel, Glaube, Gnosis, Mysterium 127
 Chietтини, Mariologia S. Bonaventurae 65
 Coppens, Paulin Ladeuze, Orientalist en Exeget 1870—1940 1
 Corpus der griechisch-christlichen Inschriften von Hellas. Hrsg. von Lietzmann, Bees (Béts) und Sotiriu. Bd. I. Die griechisch-christlichen Inschriften des Peloponnes. Hrsg. von Bees (Béts). Lieferung 1 108
 Dietsche, Didymus von Alexandrien als Verfasser der Schrift über die Seraphenvision 147
 Dols, Bibliographie der Moderne Devotie. Afleveringen 1—3 36
 Ebeling, Meister Eckharts Mystik 118
 Erbse, Fragmente griechischer Theosophien. Herausgegeben und untersucht 4
 Feine, Studien zum langobardisch-italischen Eigenkirchenrecht. [Zeitschr. der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte Bd. 51, Bd. 52] 11
 Fendt, Grundriß der Praktischen Theologie 30
 Ferrua, Epigrammata Damasiana recensuit et adnotavit 7
 Flesch s. Bertsche

- Franzen, Der Wiederaufbau des kirchlichen Lebens im Erzbistum Köln unter Ferdinand von Bayern, Erzbischof von Köln 1612—1650 71
- Grabmann, I papi del duecento e l'Aristotelismo. I. I divieti ecclesiastici di Aristotele sotto Innocenzo III e Gregorio IX 49
- , Die Sophismataliteratur des 12. und 13. Jahrh. mit Textausgabe eines Sophismas des Boetius von Dacien 97
- , Gentile da Cingoli, ein italienischer Aristotelesklärer aus der Zeit Dantes 100
- , Thomas von Erfurt und die Sprachlogik des mittelalterlichen Aristotelismus 101
- , Die mittelalterlichen Kommentare zur Politik des Aristoteles 157
- Grimm, Der katholische Christ in seiner Welt. I. Band: Gott und sein Werk. — II. Band: Der Christ und sein Leben 130
- Hagen, Staat, Bischof und geistliche Erziehung in der Diözese Rottenburg (1812—1934) 172
- Hahn, Die abendländische Kirche im Mittelalter II, 1 155
- Hartmann, Repertorium Rituum. 14. vollst. neu bearbeitete Auflage, besorgt von Kley 80
- Heiler, Östliche und westliche Mystik. [Eine h. Kirche, 22. Jahrgang, Heft 1] 130
- Helbling, Dr. Johann Fabri, Generalvikar von Konstanz und Bischof von Wien (1478—1541) 18
- Henry, Études Plotiniennes II. Les Manuscrits des Ennéades 56
- Hofmann, Vescovadi cattolici della Grecia. V. Thera (Santorino) 82
- Junker, Die zwölf kleinen Propheten. II. Hälfte: Nahum Habakuk Sophonias Aggäus Zacharias Malachias, übersetzt und erklärt 3
- Khrouzam, L'Illumination des intelligences dans la science des fondements. Avec préface de Card. Tisserant 15
- Kishpaugh, The Feast of the Presentation of the Virgin Mary in the temple. An historical and literary Study 80
- Kley s. Hartmann
- Kuhaupt, Die Formalursache der Gotteskindschaft 25
- Lateinisch-deutsches Taschenwörterbuch zu den klassischen und ausgewählten mittelalterlichen Autoren. Auf Grund der 10. Aufl. des Schulwörterbuches von Heinichen bearbeitet von Bauer u. a. 35
- Laurent, De abbreviationibus et signis scripturae Gothicae 34
- Lietzmann s. Corpus
- Llorca, Manual de Historia Eclesiástica 58
- Madoz, Epistolario de S. Braulio de Zaragoza. Edición crítica 60
- Van Meegeren, De causalitate instrumentali humanitatis Christi iuxta D. Thomae doctrinam expositio exegetica 75
- Mensching, Kastenordnung und Führertum in Indien 34
- Mensching, Das Wunder im Völkerleben 103
- Messina, Notizia su un Diatessaron Persiano tradotto dal Siriaco 106
- Meyer, Seelsorge des h. Ambrosius durch Formung christlichen Bewußtseins 34

- Michaelis, Zur Engelchristologie im Urchristentum — Das Urchristentum — Der Herr verzieht nicht die Verheißung. Die Aussagen Jesu über die Nähe des jüngsten Tages 153
- Mockenhaupt, Die Frömmigkeit im Parzival Wolframs von Eschenbach 14
- Mulder, Parochie en Parochiegeestelijkheid. Tweede herziene Druk 134
- Van den Oudenrijn, Der Traktat „Von den Tugenden der Seele“. Ein armenisches Exzerpt aus der III^{ae} des Thomas von Aquin 161
- Percy, Der Leib Christi (Σῶμα Χριστοῦ) in den paulinischen Homologumena und Antilegomena 151
- Perl, Aurelius Augustinus: Der freie Wille 110
- Peschke, Die Theologie der Böhmischen Brüder in ihrer Frühzeit I, 2 161
- Peuckert, Deutscher Volksglaube des Spätmittelalters 167
- van der Ploeg, Oud-Syrisch monniksleven 63
- Preuß, Martin Luther der Christenmensch 170
- Rahner, Hörer des Wortes. Zur Grundlegung einer Religionsphilosophie 125
- Schaefer, S. Clementis Romani Epistula ad Corinthios quae vocatur prima graece et latine. Recensuit, apparatu critico instruxit 6
- Schäfer, Das Rätsel des Mainzer Rades 10
- Schmitt, S. Anselmi Cantuariensis Archiepiscopi Opera omnia. Vol. secundum 13
- Schreiber, Studien über Anselm von Havelberg zur Geistesgeschichte des Hochmittelalters [Analecta Praemonstratensia XVIII] 113
- , Anselm von Havelberg und die Ostkirche [Zeitschrift für Kirchengeschichte 60] 113
- Siegmund, Naturordnung als Quelle der Gotteserkenntnis 74
- Sotiriu s. Corpus
- Sparber, Das Bistum Sabiona in seiner geschichtlichen Entwicklung 61
- Thoma, Weg — Wahrheit — Leben. Die Religion des Christentums in der Schau der Bibel, Liturgie und Kunst. II. Teil: Unser Weg 134
- Tisserant s. Khrouzam
- Uhl, Peter von Schaumberg, Kardinal und Bischof von Augsburg 1424—1469 122
- Utz, Wesen und Sinn des christlichen Ethos 78
- Vaganay, Marc VI, 45. Essai de critique textuelle (Revue Biblique 49) 83
- Vale, Itinerario di Paolo Santonino in Carintia, Stiria e Carniola negli anni 1485—87 163
- Vincke, Die Hochschulpolitik der aragonischen Krone im Mittelalter 17
- von Walter, Christentum und Frömmigkeit. Gesammelte Vorträge und Aufsätze 67

IV. Verschiedenes

- A. Fleischmann, Erwiderung — Fr. Stegmüller, Antwort 35

- F. Zoepfl, Analecta hymnica et hagiographica 132
Franz Diekamp zum Gedächtnis 145

Candal, Emmanuel, Ioannes de Torquemada O. P. Cardinalis Sancti Sixti, Apparatus super Decretum Florentinum Unionis Graecorum. [Concilium Florentinum, Documenta et Scriptores, editum consilio et impensis Pontif. Instit. Orient. Stud. Series B Volumen II Fasciculus I.] Roma, Pont. Instit. Orient. Stud., Piazza Santa Maria Maggiore 7, 1942 (LXII, 147 p., 3 Tab. 4^o). Lib. ital. 120.

Ein der bedeutendsten Theologen des Florentiner Konzils, der spanische Dominikaner Johann von Torquemada († 1468), von Eugen IV zum Magister S. Palatii und Kardinal ernannt, ein Vorkämpfer des päpstlichen Primats gegen die Basler Opposition, nach dem Tode Pius' II 1464 sogar Kandidat für die Tiara, hat zur Erklärung und Verteidigung des Unionsdekrets den vorliegenden Apparatus verfaßt. Obwohl er wegen der Gesandtschaftsreisen im Auftrage des Papstes nicht immer am Konzil teilnehmen konnte, hat er dort doch eine bedeutende Rolle gespielt. Mehr noch vielleicht als in der Öffentlichkeit hat er in jener privaten Kommission gewirkt, welche die Entwürfe für die Generalsessionen vorbereitete; auch war er einer der Theologen, die bei der endgültigen Redaktion des Unionsdekretes mitarbeiteten. Im Jahre 1441 erschien sein nach scholastischer Methode im engen Anschluß an Thomas verfaßtes Werk, das mit Recht eine Summe und ein Kommentar des Konzils genannt wird (p. V).

In einer umfangreichen Einführung spricht Candal von den wissenschaftlichen Voraussetzungen, die T. für das Konzil mitbrachte, dann von seiner Mitarbeit beim Konzil, vom historischen und theologischen Wert des Werkes und von den Grundsätzen, die ihn bei der Herausgabe geleitet haben.

Der Text ist in acht Artikel eingeteilt: Ausgang des Hl. Geistes, Eucharistie, Fegfeuer, Gebet für die Verstorbenen, Los der Gerechten nach dem Tode, visio beatifica, Los der Verdammten, Primat; zuletzt die Privilegien der Patriarchen und die Unterschriften der Konzilsteilnehmer. Dazu kommt ein Bild von Torquemada und ein Faksimile aus der besten Hs. Auch die Anhänge am Schluß zeugen von der sorgfältigen Arbeit Candals: Eine anschauliche Übersicht vom Aufbau des Werkes; ein historisch-theologischer Index; ein Zitatverzeichnis; ein Namensregister und eine Gesamtinhaltsangabe.

Nachdem schon 1561 eine mangelhafte und ungenügende Ausgabe des Apparatus erschienen war, bestand in der Zeit des 500jährigen Jubiläums der Union ein um so dringenderes Bedürfnis nach einer Neubearbeitung. Candal hat die Aufgabe gelöst mit einer in jeder Hinsicht vorbildlichen Ausgabe auf Grund der besten Hss., vor allem des Vat. lat. 4165. Auf jeder Seite gibt ein textkritischer Teil die Varianten an, während der literarkritische Apparat das Ergebnis einer ausgedehnten mühsamen Such- und Sichtarbeit vorlegt. Die zahlreichen Zitate (etwa 1500 in einem Text von 120 Druckseiten!) unterbrechen öfter den Gang der Darstellung, sind aber auch, wie C. p. XLIII bemerkt, ein Zeugnis von der umfassenden Gelehrsamkeit Torquemadas. Der starke kanonistische Einschlag überrascht nicht, wenn man in Betracht zieht, daß derselbe T. in sechs Bänden das Decretum Gratiani erklärt hat. Teils glossenartig, teils in Form eines Kommentars wird das Dekret Wort für Wort erklärt. T. greift nicht immer auf erste Quellen zurück, häufig kommt des Aquinaten Schrift „De erroribus Graecorum“ zu Worte, die ihrerseits schon eine Vorlage mit vielen unrichtig zitierten und unechten Vätertexten benützte. Dem langwierigen Suchen Candals ist es aber gelungen, für die meisten Stellen den Nachweis zu liefern oder wenigstens ähnliche Texte namhaft zu machen. Beim Artikel über den Primat ist von Thomas neben der genannten Schrift auch dessen Catena aurea mit ihrem damals für echt gehaltenen Material ausgiebiger benützt. Aber weder hier noch anderswo tut dies dem Beweisgang Torquemadas Eintrag. Solche Stellen waren schon bei den Konzils-

verhandlungen von Florenz der Anlaß, nicht nur die mitgebrachten Codices miteinander zu vergleichen, sondern auch die damit zusammenhängenden patristischen Probleme kritisch zu untersuchen. Dem Markus von Ephesus allerdings waren sie der erwünschte Anlaß, alle Texte der Lateiner für gefälscht zu erklären.

Bei den Fragen de Novissimis und de Primatu ist Torqu. auf dem Konzil am meisten hervorgetreten. Bei einer die erste Frage betreffenden Rede, die unter dem Namen „Latinorum Responsio ad libellum Graecorum“ überliefert ist, hält es Candal für wahrscheinlich, daß sie von Torqu. stammt, während er die „Quatuordecim quaestiones Latinorum“ der ganzen Deputation der Lateiner zuerkennen will (p. XVIII und XXII). Wie auf seinen Gesandtenreisen und auf dem Konzil, so tritt Torqu. auch in seinem Apparatus, wo immer die Gelegenheit sich bietet, für den päpstlichen Primat ein. In dem Streit der Meinungen, ob die Gewalt des Papstes directe oder indirecte in temporalia sich erstrecke, ist er Anhänger der gemäßigten Partei. Nach seiner Summa de Ecclesia hat der Papst nicht *regulariter sive directe* über die *temporalia* die gleiche Vollgewalt wie über die *spiritualia*, sondern nur *aliquam iurisdictionem, ex consequenti* (s. DictTheol Cath XII 2751). Dazu paßt auch, was H. Jedin über „J. v. Torqu. und das Imperium Romanum“ im Arch. Fr. Praed. 12 (1942), 247—278 schrieb: Gegen den Extremisten Sanchez de Arevalo, der dem Kaiser Usurpation seiner Macht vorwerfen wollte, trat T. für die grundsätzliche Rechtmäßigkeit der kaiserlichen Gewalt über alle Völker ein (nach Scholastik 17, 4 [1942], 629). Offen bleibt die Frage, ob Torqu. das gegen die Flor. Union gerichtete Schrifttum des Markus von Ephesus gekannt hat. Mit Candal (p. XL) glaube ich dies verneinen zu dürfen, soweit man dies aus dem sachlich ruhigen Ton gegenüber den Griechen schließen kann. Was die Zweifel betrifft, die L. Valla ein Jahr vor dem Erscheinen des Apparatus über die Echtheit der Konstantinischen Schenkung geäußert hat, so kann man vermuten, daß sie Torqu. beim Abfassen seines Werkes noch nicht gekannt oder nicht für durchschlagend hielt und deshalb die Schenkung weiter zitierte (p. 100). Für letzteres würde sprechen die Tatsache, daß sich Valla lange nicht mehr nach Rom wagen durfte, nachdem seine Schrift 1440 gegen die Konstantinische Schenkung erschienen war. Zu der p. XXX erwähnten Schrift des Markus von Ephesus über die Eucharistie kann heute nachgetragen werden, daß die Gegenschrift Bessarions „De sacramento Eucharistiae“ von L. Mohler ediert worden ist in „Aus Bessarions Gelehrtenkreis“, Paderborn, Schöningh, 1942 = Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, 24. Band, S. 1—69.

Der historische Wert des Apparatus liegt für die Geschichte des Florentiner Konzils darin, daß ein hervorragender Konzilsteilnehmer zu uns spricht und sein für das Konzil gesammeltes und bei demselben verwertetes Material vorlegt. In seinen obiectiones erscheinen die Einwände der Griechen und der Basler Opposition wieder. Bei der Definition über den Primat wurde Wesentliches aus einer Rede übernommen, die Torqu. für den Nürnberger Reichstag 1438 vorbereitet hatte. Hier und an anderen Stellen bleibt es künftigen Untersuchungen vorbehalten, an Hand auch der anderen Schriften T.s den Anteil desselben an den Konzilsakten genau zu bestimmen. Die über den ganzen Apparatus verstreuten Notizen bestätigen verschiedene schon anderwärts erwähnte Daten, z. B. wie der in Florenz verstorbene Patriarch Joseph II. schriftlich ein katholisches Glaubensbekenntnis niedergelegt hat. Daß am Anfang des Unionsdekretes mit seinen Definitionen der Name des byzantinischen Kaisers ausdrücklich und noch vor den Patriarchen genannt wurde, erklärt Torqu. als Ausnahme mit Rücksicht auf die Trennung der orientalischen Kirche von Rom; Candal fügt hinzu, dies sei so zu verstehen, daß nicht wegen eines Formfehlers die Unterzeichnung ungültig würde (p. XLI). Ohne

den Namen zu nennen, behandelt T. auch die Palamiten-Lehren, die dem damaligen lateinischen Westen ganz unbekannt waren (p. LI). Ein wichtiges Ergebnis schließlich: Mit Hilfe des Apparatus wird uns bei den einzelnen Artikeln der Stand der Frage klarer und so das Dekret besser verständlich. Der durchdringende Verstand T.s ist wirklich, nach dem Worte Candals p. XXXI, *ad imas usque quæstionum radices* vorgestoßen.

Candal hat bereits über Bessarion auf dem Konzil von Florenz in Orient. Christ. Period. VI (1940) 417—466 eine Arbeit veröffentlicht. In unserer Edition liefert er einen bedeutsamen Beitrag zur Würdigung der Person und des Schaffens Johann von Torquemadas. Mit diesem Werke und den vom Institut für Orient. Studien bereits herausgegebenen Veröffentlichungen sind wir in die Lage versetzt, trotz des Verlustes der offiziellen Konzilsakten das Bild von den Florentiner Verhandlungen immer mehr abzurunden.

Freising.

Adolf Ziegler.

Peuckert, Will-Erich, Deutscher Volksglaube des Spätmittelalters. [Sammlung Völkerglaube. Herausgeber Claus Schrempf.] Stuttgart, W. Spemann, 1942 (222 S. 8°). Gbd. M. 4,80.

Zutreffenderweise hätte Peuckert sein Buch betitelt: Der Elben- und Dämonenglaube des deutschen Volkes im Spätmittelalter. Denn nicht ein Gesamtbild des deutschen Volksglaubens im Spätmittelalter zeichnet uns der Verf., ja nicht einmal ein solches des Dämonenglaubens. Peuckert beschäftigt sich lediglich mit jenen teils menschenfreundlichen, teils böartigen mythischen Wesen, die nach dem Glauben des Volkes Haus und Hof, Wald und Feld, Berge, Gewässer und Lüfte bevölkern, mit den dämonischen Wölfen, Drachen, Basilisken, mit Rübezahn, Frau Holle, Percht, Bilwisfrau, Melusine, Wuotesheer, mit Kobolden, Wechselbälgen, Rüttelweibern, Erdmännlein u. ä. Allerdings — und das bestimmt die Eigenart des Buches — begnügt sich Peuckert nicht, uns einfach die Vorstellungsinhalte zu beschreiben. Er geht der Herkunft dieser Gebilde nach, bemüht sich um Aufhellung ihres mythischen Hintergrundes, verfolgt ihre Wandlungen, die er als bedingt von geistigen Umschichtungen erkennt. Ihre große Krise machten diese Vorstellungen eben an der Wende zur Neuzeit durch. Während im Mittelalter der Glaube an die Wirklichkeit dieser meist der einheimisch-bäuerlichen Lebenssphäre entstammenden Wesen ziemlich unerschüttert war, brach in diese ganze Vorstellungswelt an der Wende zur Neuzeit der Rationalismus ein und stellte sie in Frage; die Folge war eine Entdämonisierung dieser Gestalten. Der Humanismus entdeckte die Fabelwesen der Antike und vermischte mit ihnen vielfach die einheimischen Vorstellungen. „Die verteuflende Weisheit Luthers“ (S. 160) und anderer Reformatoren machte, einen bereits im Mittelalter vorhandenen Zug auf die Spitze treibend, auch die harmlosesten Geschöpfe der Volksphantasie, Nixen, Kobolde, Wechselbälge u. ä. zu Höllenwesen. Paracelsus rückte Elben und Dämonen in seine kosmischen Spekulationen hinein. Diesen von den verschiedensten Seiten her herandrängenden Erschütterungen war die mittelalterliche Vorstellungswelt nicht mehr standfest genug. Eine Dämonendämmerung hub an, die ihren vollen Abschluß allerdings auch heute noch nicht erreicht hat.

Die Elben- und Dämonenvorstellungen des behandelten Zeitraumes (15./16. Jahrh.) zeichnet Peuckert in der Haupt-

sache nach den Sagen, wie sie durch die Zimmersche Chronik, Renward Cysat, Agricola u. a. überliefert sind. Für die Deutung der Sagen und der dämonischen Vorstellungen werden ausgiebig die Dämonologen Johannes Trithemius, Georg Pictorius, Heinrich Cornelius Agrippa v. Nettesheim und Paracelsus zu Rate gezogen. Der Versuch, ein Stück Volksglauben entwicklungs- und geistesgeschichtlich zu betrachten, ist zwar nicht ganz ohne Vorgänger, aber in Ausgangspunkt und Ziel doch neuartig, anregend und in vielen Fällen fruchtbar. Immerhin bleibt es — dessen ist sich der Verf. selbst bewußt (S. 207) — vorläufig beim Versuch. Für abschließende Ergebnisse ist die Betrachtungsgrundlage zu schmal, der religionsgeschichtliche Rahmen nicht weit genug. Auf jeden Fall hätte der Blick sich etwas weiter nach rückwärts wenden müssen. Denn nicht erst um 1500 (S. 7) tritt der bäuerliche Mensch die kulturelle Herrschaft ab. Schon ein paar Jahrhunderte früher ist die Kultur bürgerlich d. h. rationaler, nüchterner, weniger zum Mythisieren geneigt. Auch verschiedene Einzelheiten und Schlußfolgerungen des Buches überzeugen nicht.

Die in einem Prozeßbericht von 1718 erwähnten Wölfe, die ein großmauliger Landstürzer auf ein Dorf loslassen zu können behauptet (S. 14), müssen durchaus nicht als dämonische Wölfe angesehen werden, so wenig wie Mäuse oder Heuschrecken, mit denen angeblich Hexen eine Flur verheeren können. — Die S. 32 f. angeführte Urkunde von 1509, die die Übereignung eines wunderwirkenden Drachensteines an einen anderen Besitzer rechtskräftig macht, als ein Anzeichen schwindenden mythischen Sinnes zu verstehen, ist verfehlt; dem neuen Besitzer ist der Drachenstein genau so ein Talisman wie dem bisherigen. — Daß die Vorstellungen vom Basilisken bei uns wieder verschwanden, hat sicher andere als bluthafte Gründe (S. 37). Starben doch auch, wie der Verf. im unmittelbar folgenden Kapitel „Die Untergegangenen“ ausführt, einheimische, arteigene Gebilde (Lintwürmer, Riesen, Wilde Leute, Kobolde usw.) nach und nach ab; ihr Untergang ist wesentlich durch die fortschreitende Naturerkenntnis bedingt. — Die Jahreszahl auf dem Wiener Mammutknochen (S. 41 und 80) wird 1445 zu lesen sein, nicht 1443.

Trotz gewisser Vorbehalte ist die Untersuchung als verheißungsvoller Auftakt einer vertieften volkskundlichen Betrachtungsweise zu begrüßen.

Dillingen a. d. D.

Friedrich Zoepfl.

Bertrams, Wilhelm, S. J., Der neuzeitliche Staatsgedanke und die Konkordate des ausgehenden Mittelalters. [Analecta Gregoriana, Vol. XXX, Series fac. iuris can., Sectio B (n. 3).] Romae, Apud Aedes Universitatis Gregorianae, 1942 (192 S. 8°). Lire 30.

In der Frühzeit des Abendlandes, das sich auf den Pfeilern vor allem der jungen germanischen und romanischen Völker, der Kirche und der Antike erhob, vermochte die Kirche einen solchen Einfluß zu entfalten, daß auch der Staat sich in die von ihr mitgestaltete einheitliche Rechtsordnung einfügte. Wenn es auf der Höhe des Mittelalters zu Konkordaten kam, dann bedeutete das in erster Linie eine Versöhnung und eine neue Anerkennung der grundsätzlich aufrechterhaltenen einheitlichen Gesellschaftsordnung. Der entscheidende Wandel vollzog sich, wie es scheint, während der großen abendländischen Kirchenspaltung. Die Staaten hatten in den Auseinandersetzungen untereinander und mit der Kirche den Begriff ihrer Unabhängigkeit soweit entwickelt, daß sie die äußere Machtausübung der Kirche, soweit sie ihnen ungenehm war, ebenso zielbewußt bekämpften, wie sie — zumal als selbständige Königreiche —

auch jedwede gegen sie sich auswirkenden Hoheitsrechte des Kaisers ablehnten. Die Souveränität der Staatsgewalt nahm bereits ein Ausmaß an, daß der Staat, wenn er ein Konkordat einging, nicht mehr in, sondern mehr und mehr neben der Kirche seinen Standpunkt hatte.

Verf. stellte sich die Aufgabe, die Verwirklichung dieses neuzeitlichen Staatsgedankens bei den Konkordatsabschlüssen aufzuzeigen. Zu dem Zweck arbeitete er zunächst das Wesen der mittelalterlichen (S. 1—47) und der neuzeitlichen Gesellschaftsauffassung (S. 49—111) heraus, wobei er auch die Rolle kenntlich zu machen suchte, die das germanische, kanonische und römische Recht auf die Verselbständigung des Staates ausübte. In den Konkordaten des Konstanzer Konzils erschienen ihm die neuen Grundlagen des Verhältnisses von Staat und Kirche bereits derart klar ausgeprägt, daß er hier seine systematische Untersuchung begann, die er aber, da die Abhandlung sich auswuchs, vorerst nur bis in die Anfangsjahrzehnte des 16. Jahrh. führte. In diesem Teil umreißt er den geschichtlichen Zusammenhang der Konstanzer Konkordate (1418), der aus dem Basler Konzil entspringenden deutschen Konkordate (1447/48 einschließlich des Indultes für Savoyen (1452), des französischen Konkordats (1516), des Vertrags mit Ferdinand von Neapel (1492), des Konkordats mit Polen (1519/25), der Zugeständnisse für Spanien (1482—1529), Portugal (1514), Sizilien (1487), Ungarn und die Nordischen Länder und der Entscheidung Alexanders VI. betr. die Verteilung der Kolonien (S. 115—157), um dann abschließend alle diese Regelungen im Lichte des neuzeitlichen Staatsgedankens zu würdigen (S. 159—190).

Die Darstellung, umsichtig geordnet und flüssig geschrieben, erfolgt in geistesgeschichtlicher Schau. So sehr sie durch den umfassenden ersten Teil auf eine Einbeziehung auch der folgenden Jahrhunderte bis zur Gegenwart angelegt ist, so erreicht sie doch auch in dem kleineren Rahmen ein durchaus markantes Ziel, da die beachtlichsten Feststellungen, die hier zu machen sind, gerade auch die Klärung der Anfänge des Staatskirchentums betreffen. Man wäre dem Verf. aber noch mehr zu Dank verbunden, wenn er, statt alles Augenmerk auf die von Konstanz aus vorwärts drängenden Kräfte zu richten, sie auch auf ihrem rückwärts führenden Wege schärfer beleuchtet hätte. Aufschlußreich ist da vor allem die Entwicklung der einzelnen Streitfragen, die in den genannten Konkordaten ihre Erledigung fanden, namentlich der Ausschluß von Ausländern bei der Verleihung von Kirchenpfünden, die Besteuerung der Kirche seitens der Römischen Kurie und die Handhabung der klerikalen privilegia canonis et fori, die in den Gravamina der verschiedensten Völker schon im 13. und 14. Jahrh. unmißverständlich zu Worte kommen. Wie das moderne Staatsdenken sich in der Folgezeit in den Konkordaten weiter entfaltete und neue Gesichtspunkte — z. B. das Unterrichtswesen und die Angleichung der kirchlichen an die staatlichen Grenzen — einbegriff, so war es wurzelhaft irgendwie auch schon im Konkordatswesen des 14. Jahrh. am Werke. Man muß, um das zu sehen, allerdings außer den von A. Mercati herausgegebenen Quellen noch weitere Schriftstücke heranziehen. Desgleichen darf die Tatsache, daß die Reform der Kirche im 15. Jahrh. nicht mehr durch eine allgemeine Gesetzgebung in Angriff genommen wird, nicht zugunsten des neuzeitlichen Staatsgedankens überbetont werden. Die damaligen Konkordate offenbaren ja nicht nur Vorteile für die einzelnen Länder, sondern auch für den

Papst, und sie entsprachen nur dem Vorgehen, das dieser schon auf der Höhe des Mittelalters durch seine Legaten und Konkordate in Anpassung an die örtlichen Verhältnisse beobachtet hatte. Und wie man, um der tatsächlichen Lage gerecht zu werden, die neue Geisteshaltung möglichst weit zurückverfolgen muß, so hat man umgekehrt die alte Richtung möglichst weit nach vorwärts zu begleiten. Wie fließend der Übergang war, geht aus den Konkordatsverhandlungen des 15. Jahrh. selbst hervor. Der Staat stellte dabei nicht seine eigene Reform, sondern die Reform der Kirche in den Vordergrund und machte für ihre Notwendigkeit mit Vorliebe kirchenrechtliche Gründe geltend. Diese Taktik darf uns zwar nicht einseitig über seine wahren Absichten hinwegtäuschen, aber sie darf auch ebensowenig einfach als Vor Spiegelung falscher Beweggründe abgetan werden. Und mit dieser Einstellung des Staates hängt auf das engste auch seine gleichzeitige Bejahung der kirchlichen Einheit und der geistlichen Vollgewalt des Papstes zusammen.

Der neuzeitliche Staatsgedanke tritt also in den Konkordaten des 15. Jahrh. noch nicht völlig eindeutig hervor und darf nicht übereilt von der späteren Entwicklung aus — die auch anders hätte verlaufen können — bewertet werden. Die Erfolge der einzelnen Staaten waren denn auch recht unterschiedlich. Das hindert indes nicht, daß der Staatsgedanke des Verf. unanfechtbar ist, da er die Wirksamkeit des modernen Staatsgedankens in jenen Konkordaten herausstellte. Die Arbeit würde noch gewonnen haben, wenn sie, wohl auch bedingt durch die Kriegsverhältnisse, in der Ausschöpfung des einschlägigen Schrifttums nicht manche Lücke aufwies. Ihr Eigenwert wird dadurch aber nicht berührt, und ihre Fortsetzung ist erwünscht.

Freiburg i. Br.

Johannes Vincke.

Preuß, Hans, Martin Luther der Christenmensch.
Gütersloh, Bertelsmann, 1942 (XVI, 364 S. 8°). M. 11;
gbd. M. 13.

Dies ist der 4. (Schluß-)Band der Reihe desselben Verfassers, die behandelt: Luther der Künstler, der Prophet, der Deutsche, der Christenmensch. Themawahl wie Reihenfolge zeigen die starke Eigenart, ja Eigenwilligkeit des Verfassers. Dieser Band will Luthers Frömmigkeit behandeln, also nicht L.s Theologie. P. meint, von L.s Theologie hätten wir Darstellungen genug. Dieser Behauptung wird man mit Zurückhaltung begegnen dürfen. Gibt es ein Stück in Luthers Theologie, das auch heute nicht stark umstritten wäre? Es scheint vielmehr so, daß Luthers Theologie in weitem Umfang geradezu neu anzupacken wäre.

P. will Luthers persönliches Leben stark heranziehen (S. IV), vor allem die Gemütswerte. Als Quellen sollen etwas zurücktreten die nach der Meinung des Verfassers heute überbetonten ersten Vorlesungen L.s und sein *De servo arbitrio*. Wieder wäre vielfältiger Einspruch anzumelden. Darin müßte sowohl gehandelt werden von der Fortwirkung gewisser Elemente aus jenen frühen Vorlesungen in den späteren „voll“reformatorischen Schriften als von den starken Spannungen, in denen gewisse Radikalismen aus *De servo arbitrio* zu vielen andern Äußerungen des späteren Luther stehen.

Die Darbietung will nicht entwicklungsgeschichtlich voranschreiten, sondern nach sachlicher Anordnung geschehen (S. VII). Sie erfolgt unter den Stichworten: Der allwirksame Gott; Von des Menschen Verderben und Angst (Sünde und Anfechtung); Von der Freiheit eines Christenmenschen (Christus der Befreier. Das Schreiten in die Freiheit); Die Weggenossen und die Wege (Kirche und Gnadenmittel); Das Leben in der Freiheit; Der

Christenmensch in der Welt; Die falsche Freiheit (Das Reich der Frau Hulda); Die ewige Freiheit (Vor dem Ziel. Sanctum desiderium. Sterbekunst. Zwischenzustand. Jüngster Tag. Drüben).

Die Form der Mitteilung erhält ihr Gepräge durch die Häufung von Luthers eigenen Worten. Es resultiert also die Mischform von Darstellung und Zitat, die ungewöhnlich schwer zur Einheit zu zwingen ist. Ein ungeheures und umfassendes Zitatmaterial wird ausgebreitet. Es wäre töricht, hier oder dort eine Einzelergänzung zu verlangen, wie der Verfasser das von manchen seiner Herren Rezensenten zu befürchten scheint (S. VI). Wichtiger ist, daß die eigentliche Bearbeitung sich manchmal auf eine sachlich kaum fördernde Amplifikation beschränkt (vgl. z. B. S. 152 über die Freiheit des Christen von äußeren Gesetzen). Aus dem gleichen Grunde erscheint die Häufung von Zitaten, die sich kaum durch eine Nuancierung voneinander abheben, unberechtigt (etwa S. 8). Diese Art der Darstellung kann eigentlich nur für den befriedigend wirken, der nur einen, sagen wir erbaulichen, Eindruck sucht; für jemanden also, der von vornherein den Gedanken ausgeschaltet hat, es könne auch im Heros Luther wirkliche Unklarheit im Sinne des Selbstwiderspruchs und der Spaltung geben. Und doch scheint gerade dies heute die Aufgabe zu sein, die der Lutherforschung vorgegeben ist, wenn sie nicht definitiv auf die Erarbeitung einer wissenschaftlich tragfähigen *opinio communis* verzichten will (s. diese Zeitschrift 1943, Sp. 69). Die im vorliegenden Buch gebotene Art läßt weder die (dem Verfasser offenbar bekannte) Problematik, noch die Härte (die oft großartige), noch die Untiefen mancher Gedanken Luthers genügend hervortreten. Das Aufreihen der Zitate scheint vielmehr die Gedanken zu verharmlosen. Damit ist eine widerspruchslose Einheit Luthers ja nun doch noch nicht gesichert, daß es gewisse wichtige und zentrale Begriffe gibt, die über sein ganzes Schrifttum hin verbreitet sind. Zu erklären ist vielmehr, was Luther außerdem in diesen selben Fragen nicht harmonisierend, sondern kontrastierend (in den verschiedensten Abstufungen) vorgetragen hat. Zu erklären ist, ob die oft hart auftrumpfende Unlogik Luthers wirklich sinnvoll in sich bestehen kann, und ob sie mit dem Evangelium (in all seinen Teilen) übereinstimmt.

Als grundlegend und als Ausgangspunkt gilt dies: „Nur der kann zu Christus kommen, der zuvor wegen seiner Sünde an sich verzweifelt hat“ (S. 19; Heidelberger Disputation 1518). Die Exegese muß hier den Nachdruck legen auf den Ausdruck ‚verzweifelt‘. Denn von einem solchen ‚verzweifelt‘ in des Wortes zugespitztesten Bedeutung (gefühlbetont, nicht vorzugsweise vom Willen her verstanden) ging Luther aus, so hat er ihn in die Verkündigung als maßgeblich eingeführt und so wird er noch heute gemeinhin in der evangelischen Aussprache genommen. Es ist aber gar sehr die Frage, ob diese so zugespitzte und überspitzte Bedeutung enthalten sei im Bußruf des Evangeliums, oder in der Aufforderung, trotz allem Geleisteten sich als einen unnützen Knecht zu bekennen, oder im Wort Petri: Herr, geh weg von mir, ich bin ein sündiger Mensch. Es handelt sich also nicht um die „Überschätzung“ der menschlichen Kraft (S. 19), sondern um ihre Existenz. In dieser Nuance — wenn sie nur das wäre — hängt der ganze Gegensatz evangelisch-katholisch.

Ich bezweifle sehr, ob Luther die Annäherung seines Gedankens vom *deus absconditus* an antikische Züge (S. 3) akzeptiert haben würde. Gerade bei diesem für L. so wichtigen Begriff zeigt sich m. E., daß die angewandte Methode nicht ausreicht. Man kann hier kaum auskommen ohne subtile monographieähnliche Durcharbeitung des ganzen Materials. Der Verf. besitzt das Material in großer Fülle. Energischeres und präziser zupackendes Fragen hätte ihm, so scheint mir, erlaubt, bedeutend mehr aus seiner Arbeit herauszuholen.

S. 353: „Luthers Glaube stellt nun aber die ganze bisherige Stimmung gegenüber dem Jüngsten Tag auf den Kopf, nämlich aus Angst wird Sehnsucht und Freude. Dies irae, dies illa hallt durch das ganze Mittelalter entsprechend seiner Heilungsgewißheit.“ Hier fehlt Wesentliches und manches stimmt nicht. Das Mittelalter kennt auch die frohe Überlegenheit des Christen über den dummen Teufel der Hölle und weiß anderseits sehr wohl von einer praktischen Heils„gewißheit“. Und Luther? Seine Heilsgewißheitslehre lebt geradezu von seiner Heilungsgewißheitslehre. Hier zeigte sich seine Größe und seine Grenze: Größe, weil er das harte Ineinander von „gewiß“ und „ungewiß“ — wenn auch mit Schwankungen — beibehielt; Grenze: weil er, die katholische Substanz festhaltend, der katholischen These seine Zustimmung verweigerte.

S. 357 Anm. 1: Wenn Thomas das Wiederkommen der *animalia bruta* bei der *innovatio* ablehnt, so sieht der Verf. darin „das Urteil des Romanen gegenüber dem des kreaturverbundenen Deutschen!“ Mit solchen Allgemeinheiten sollte man doch gegenüber dem Aquinaten vorsichtig sein, den Joseph Pieper durch den Titel „a creatore“ kennzeichnend benennen konnte.

S. 106 Anm. 1: ein sympathischer Hinweis auf die Stellung Mariens, der Mutter des Herrn, in der evangelischen Verkündigung.

Münster (Westf.).

Joseph Lortz.

Hagen, August, Staat, Bischof und geistliche Erziehung in der Diözese Rottenburg (1812—1934). Rottenburg a. N., Badersche Verlagsbuchhandlung (Adolf Bader), 1939 (XVI, 216 S.). M. 6.

Die Besprechung des vorliegenden Werkes ist durch mißliche Umstände verzögert worden. Es darf indessen nicht unerwähnt bleiben. Der Verf. ist rühmlich bekannt durch seine großen Arbeiten über „Staat und Kirche in Württemberg 1848—1862“ (1928) und über den „Mischehenstreit in Württemberg“ (1931). Es sind rechtsgeschichtliche Studien, sauber gearbeitet, ruhig und maßvoll im Urteil und von echtem geschichtlichem Verständnis. Gleiches ist von der neuen Untersuchung zu sagen, die teilweise eine Erweiterung, zum großen Teil aber eine Fortführung der früheren Arbeiten ist. Auch sie bringt einen reichhaltigen geschichtlichen Stoff, wenn sie auch nicht beansprucht, eine zusammenfassende geschichtliche Darstellung der geistlichen Erziehung in der Diözese Rottenburg zu geben, sondern nur eine rechtsgeschichtliche Studie sein will, die als solche sich auch nur mit dem Verhältnis von Staat und Bischof befaßt.

So wird denn in drei Kapiteln, je mit mehreren Unterabschnitten, behandelt die Zeit der ausschließlichen staatlichen Leitung der geistlichen Bildungsanstalten, der Kampf um die bischöfliche Mitleitung und der Übergang der Konvikte in die bischöfliche Leitung und Verwaltung. Im Parallelismus zu den evangelischen kirchlichen Anstalten, die aus dem protestantischen Herzogtum in das paritätische Königreich überführt worden waren, beruhen vorzüglich die Besonderheiten der geistlichen Erziehung in der Diözese. Nach ihrem Muster begründete der Staat für die in der Säkularisationszeit aus dem bisherigen kirchlichen Verband herausgerissenen katholischen Landesteile geistliche Bildungsanstalten, zunächst in Ellwangen, dann in Rottenburg ein Priesterseminar, in Tübingen das später sog. Wilhelmstift und schließlich die Konvikte in den Gymnasialstädten Ehingen und Rottweil, und nahm sie unter die ausschließliche staatliche Leitung. Er hielt sie darin auch gegen den sich steigernden Anspruch und die wachsenden Bemühungen der römischen Kurie und des Bischofs zu Rottenburg. Unter der Einwirkung der Revolution von 1848 kam es schließlich zu dem Zugeständnis der bischöflichen Mitleitung, das nach zwei vergeblichen Versuchen vertraglicher Festlegung dem Bischof und der Kurie gegenüber in dem Landesgesetz von 1862 verankert wurde. Über die Episode der sog. Rottenburger Wirren (1868) hinweg, bei denen eine Schar intransigenter kirchlicher Heisspörne und die

Kurie gegen die unter kirchlichen und staatlichen Gesichtspunkten durchaus befriedigende Lösung und gegen den greisen Bischof Lipp ankämpften, dauerte der Rechtsstand des Gesetzes von 1862 bis zur Neuordnung vom Jahre 1934, mit der die Konvikte in die bischöfliche Leitung und Verwaltung übergingen. In der Gründung und Unterhaltung katholischer geistlicher Erziehungsanstalten hatte sich Württemberg am großzügigsten von allen anderen deutschen Staaten gezeigt. Mit Erfolg wandte sich der Staat, unterstützt von dem Bischof und dem Großteil des Klerus, gegen die Bestrebungen, tridentinische Seminare an die Stelle dieser Bildungsanstalten zu setzen. Der Kampf um sie bezeichnet nach Hagen den Höhepunkt der kurialen Bestrebungen in Deutschland. „Wie sich in der Tübinger katholisch-theologischen Fakultät durch das ganze 19. Jahrh. Kirchlichkeit und selbständige wissenschaftliche Forschung durchdrangen und die Fakultät ihre eigenen Wege ging, so rettete die Diözese nicht zum wenigsten dank der staatlichen Anstrengungen ihre Eigenart auf dem Gebiet der geistlichen Erziehung. Beides hing wohl innerlich miteinander zusammen“ (S. 207).

Stuttgart.

Max Miller (z. Z. im Felde).

Bücher- und Zeitschriftenschau¹

Allgemeine Religionswissenschaft.

- Steinborn, E., Die theologische Literatur des Jahres 1941. Lpz., Hinrichs, 1942 (235). M 25.
- Sunden, H., La théorie bergsonienne de la religion. Uppsala, Almqvist, 1940 (319).
- Mensching, G., Der Schicksalsgedanke in der Religionsgeschichte. Bonn, Univ.-Buchdr., 1942 (15). M 0,60.
- Weinert, H., Hellschen u. Wahrsagen, ein uralter Traum der Menschheit. Lpz., Helingsche Verlags-Anst. (144). Pp. M 6.
- Strobel, H., Volksbrauch u. Weltanschauung. 2. Aufl. Stuttg.-Berl., Truckenmüller (50). M 2.
- Zerries, O., Das Schwirrholtz. Untersuchung über die Verbreitung u. Bedeutung der Schwirren im Kult. Mit 12 Abb. im Text, 1 Titelb. u. 16 Bildtaf., sowie 12 Kt. Stuttg., Strecker & Schröder, 1942 (IX, 242). M 15; Hlw. M 17.
- Peretti, A., La Sibilla Babilonese nella propaganda ellenistica. Firenze, Ed. „La Nuova Italia“ (XII, 512 16^o). L 50.
- Vosté, G.-M., Il Codice di Hammurapi nel quadregesimo della scoperta e in memoria del decifratore il P. V. Scheil O.P. (Angelicum 1941, 2/3, 178/95).
- Lauenstein, D., Das Erwachen der Gottesmystik in Indien. Die Entwicklung des bhakti-Begriffes (der gläubigen Hingabe) innerhalb der älteren relig. Vorstellungen der Inder. Mchn., Reinhardt (155). M 7,50.
- van Meurs, H., Het Monotheïsme van China's Oudheid (Studia Cath 1942, 337/53).
- Hentze, C., Ko- u. Ch'i-Waffen in China u. in Amerika. — Hentze, C., u. Kim, Ch., Göttergestalten in der ältesten chinesischen Schrift. Antwerpen, De Sikkel (59, zahlr. Taf. 4^o). Fr 150.
- Karow, O., u. Seckel, D., Der Ursprung des Torii. Eine sprachvergleichende, architekturkundliche u. religionswissenschaftl. Untersuchung. Tokyo, Dt. Ges. f. Natur- u. Völkerkunde Ostasiens; Lpz., Harrassowitz, 1942 (86; 17 Fig. u. 15 Abb.).
- Radermacher, L., Mythos u. Sage bei den Griechen. 2. verb. Aufl. Brünn-Mchn.-Wien, Rohrer (403; mehr. Bl. Abb.). Pp. M 11.
- Spunda, F., Griechenland. Fahrten zu den alten Göttern. Lpz., Insel-Verlag (415; 64 Bildtaf.). Hlw. M 9.
- Kerényi, K., Labyrinth-Studien. Labyrinth als Linienreflex einer mythologischen Idee. Amst.-Lpz., Pantheon, 1941 (88). M 5,40.
- Picard, Ch., Déméter, puissance oraculaire (RHistRel 1940, 2/3, 102/24).

¹ Die Schriften, bei denen keine Jahresbezeichnung angegeben ist, gehören dem laufenden Jahre an.

- Boberg, I. M., Noch einmal „die Sage vom Tode des großen Pan“ (ClassMediaevalia 1940, 1, 119/32).
- Hermansen, G., Der große Pan ist tot (Ebd. 133/41).
- Geerkan, A. v., Der Tempel von Didyma u. sein antikes Baumaß (WienerJahreshefte 1940, 2, 127/50).
- Schrader, H., Agorakrites: Nemesis. Der Baufries der Parthenos. Die Metopen des Nemesisstempels in Rhannus (Ebd. 169/99).
- Wilhelm, A., Themis u. Nemesis in Rhannus (Ebd. 200/209).
- Zontschew, D., Das thrakische Heiligtum von Batkum (Ebd. Beiblatt 81/106).
- Crous, J. W., Isola sacra (Antike 1, 30/62).
- Bömer, F., Ahnenkult u. Ahnenglaube im alten Rom. Lpz.-Berl., Teubner (IX, 147). M 9.
- Roos, A. G., Het regenwonder op de zuil van Marcus Aurelius. Amst., N. V. Noord-Hollandsche Uitgevers Mij.; Lpz., Harrassowitz (32; 1 Taf.). M 1,30; Hlw. M 0,90.
- Redlich, R., Die Amazonensarkophage des 2. u. 3. Jahrh. n. Chr. Berl., Archäol. Inst. d. Dt. Reiches, 1942 (125; 12 Taf.). M 7,60.
- Sydow, v. E., Im Reiche gottähnlicher Herrscher. Streifzüge durch Westafrika. Braunschweig, Wenzel (148; 32 Bildtaf. u. 1 Kt.). Hlw. M 5,30.
- Klippel, E., Unter Senüsy-Brüdern, Drusen u. Teufelsanbetern. Im Sattel zu oriental. Geheimsekten. Braunschweig, Wenzel, 1942 (226; 12 Abb. u. 1 Kt.). Hlw. M 6.

Biblische Theologie.

- Prado, I., Praelectionum biblicarum compendium. I. Propae-deutica. Ed. 4^a rihocata. Madrid, Ed. El Perpetuo Socorro (XVI, 272; 26 tav.). Pes 16.
- Zorell, F., Lexicon hebraicum et aramaicum Veteris Testamenti. Fasc. 3 et 4. Roma, Instit. Biblicum, 1941/42 (225/448).
- Schuster-Holzammer, Manuale di storia biblica. II. Vecchio Testamento. Trad. dal tedesco di A. Arrò. Torino, Soc. ed. internaz., 1942 (XX, 1128; tav.). L 80.
- Porporato, F. S., Elemento divino ed elemento umano nei libri storici della Bibbia (CivCatt giugno 5, 265/73).
- Van den Oudenrijn, M. A., Les fouilles de Lakiš et l'étude de l'A.T. Discours Rectoral. Fribourg en Suisse, Libr. de l'Université, 1942 (54).
- Johannesson, M., Das biblische καὶ ἰδοὺ in der Erzählung samt seiner hebräischen Vorlage (ZVerglSprachf 1940, 1/2, 30/83).
- Hamn, J., Über den gotischen Einfluß auf die altkirchenslavische Bibelübersetzung (ZVerglSprachf 1940, 1/2, 112/27).
- Iglisian, V., Armenien in der Bibel (HandesAmsorya 1939, 7/12, 129/40; 1941, 7/12, 129/53).
- Rost, H., Beiträge zur Kulturgeschichte der Bibel. 1. Augsburg, Seitz, 1941 (24). M 4.
- Enciso Viana, J., El concepto de profeta en el Antiguo Testamento (RevEspTeol I, 1, 1940 oct., 139/210).
- Grimme, H., Aussehen u. Aufschrift der mosaïschen Gesetzes-tafeln (NieuweThStud 1942, 5/6, 81/90).
- Jensen, K., Om de mosaïske lovskriften alder (DanshtTeol Tidsskrift 1942, 1, 1/14).
- Weidner, E. F., Jojachin, König von Juda, in babylonischen Keilschriften (Mélanges syriens offerts à R. Dussaud II, 923/35).
- Jepsen, A., Israel u. Damaskus (ArchOrForsch 1942, 3/4, 153/72).
- Lindblom, J., Psaltaren 1560. Lund, Gleerup; Lpz., Harrassowitz (32). Kr 1,50.
- Tell, I., Gli oggetti e i motivi della fiducia in Dio nella pietà del Salterio (ScuolaCatt 1942, 1, 44/55; 2, 109/29; 4, 281/302; 5, 348/65; 6, 415/27).
- Mowinckel, S., Oppkomsten av profetlitteraturen (NorskTeol Tidsskrift 1942, 2, 65/111).
- Prado, I., Synopsis evangelica. Madrid, Ed. El Perpetuo Socorro (XXXI, 234). Pes 20.
- Haenchen, E., Ein Augenzeugenbericht vom Leben Jesu? (zu E. Hirsch, Frühgeschichte des Evangeliums I) (DtscheTheol 1942, 10/12, 105/18).
- Maiworm, J., Die Sünderin Magdalene von Bethanien (ThGl 3, 150/52).
- Santi, P., I laici a servizio del Signore nel Vangelo e nella Chiesa apostolica. Brescia, Queriniana, 1942 (190). L 8.

- Segarra, F., *Praecipuae D. N. Jesu Christi sententiae eschatologicae*. Madrid, Ed. Fax, 1942 (466 16°).
- Staab, F., *Zur Frage der Ehescheidungstexte im Matthäusevangelium* (ZKathTh 1/2, 36/44).
- Tondelli, L., *Gesù e il suo evangelista nel IV Vangelo* (ScuolaCatt 1, 22/28).
- Günther, E., *MAPTYΣ. Die Geschichte eines Wortes*. Güt., Bertelsmann, 1941 (VII, 160). M 10.
- Gysel, H., *Der Weg zu einem sieghaften Christentum. Eine aktuelle Lebensfrage beantwortet aus Röm 3—8*. Basel, Brunnen-Verlag (31). Fr 0,60.
- Pohlenz, M., *Philon von Alexandria* (NachrGesWissGött 1942, 5, 409/87).
- [Jōsēf Qarō,] *Talmud* (Schulchan aruch)-Ausg. [Sulhān ārūk, Ausg., dt.]. Enthaltend 100 heutzutage noch geltende, den Verkehr der Juden mit den Christen betreffende Gesetze der Juden. Von Dr. Justus (d. i. A. Briemann). Hrsg. von E. H. Alfken [Neuaufg.]. Eisenberg (Thür.)-Lpz., Dege (63). M 1,50.
- Pohl, J., *Die Religion des Talmud*. Berl., Th. Fritsch, 1942 (70). Pp. M 0,60.
- Schramm, H., *Der jüdische Ritualmord. Eine hist. Untersuchung*. Berl., Th. Fritsch (XXVI, 475; mehr. Bl. Abb.). Pp. M 12,50.
- Historische Theologie.**
- Buonaiuti, E., *Storia del Cristianesimo. I. Evo antico*. Milano, Corbaccio, 1942 (553).
- Saba, A., *Martirio e trionfo del Cristianesimo*. Milano, Istit. per la Politica internaz., 1942 (191). L 23.
- Brezzi, P., *Cristianesimo e Impero romano sino alla morte di Costantino*. Roma, Editrice A.V.E., 1942 (309). L 40.
- D'Elia, A., *Litterarum latinarum historia*. Napoli, D'Auria, 1942 (304). L 20.
- Zeiller, J., *Paganus. Sur l'origine de l'acception religieuse du mot* (AcadInscrBellesL 1940, 527/47).
- Rouët de Journel, M. J., et Dutilleul, J., *Enchiridion asceticum. Loci ss. patrum et scriptorum ecclesiasticorum ad ascetism spectantes*. Ed. 3. Friburgi, Herder, 1942 (XXXV, 682). M 8; Lw. M 9,40.
- Ferrua, A., *Sulle orme di S. Pietro* (CivCatt lugl. 3, 36/45).
- Prados, M., *O sepulcro de S. Pedro no Vaticano. Resultados das últimas escavações* (Broteria 36, 3, 282/92).
- Amati, C., *La nazionalità di S. Clemente I papa e martire e l'invenzione delle sue reliquie in Chersona*. Velletri, Zampetti, 1942 (136).
- Condurachi, E., *Monumenti cristiani nell'Illyricum* (Ephem Dacoromana 1940, 1/118).
- Kurfess, A., *Zum IV. Buch der Oracula Sibyllina* (Philol Wochenschrift 1940, 18/22, 287/8).
- Schuster, I., *La „Dottrina dei dodici Apostoli“ e la „Regula monasteriorum“ di S. Benedetto* (ScuolaCatt 1942, 4, 265/70).
- Giordani, I., *La prima polemica cristiana*. 2^a ed. Brescia, Morcelliana (222). L 18.
- Pellegrino, M., *La composizione della „Supplica per i cristiani“ di Atenagora*. S.-A. aus Atti della R. Accad. d. Scienze di Torino 77, 1941/2 (32).
- Bardy, G., *Athénagore: Supplique au sujet des chrétiens*. Introd. et traduction. P., Ed. du Cerf.
- Pohlenz, M., *Klemens von Alexandria u. sein hellenistisches Christentum*. Gött., Vandenhoeck & Ruprecht (103/80). M 5.
- Bekes, G., *De continua oratione Clementis Alex. doctrina*. Roma, Herder, 1942 (XII, 109). L 35.
- Vergote, J., *Clément d'Alexandrie et l'écriture égyptienne* (Chronique D'Egypte 1941 janv., 21/38).
- Vagaggini, C., *Maria nelle opere di Origene*. Roma, Pont. Inst. Orient. Studiorum, 1942 (226).
- Del Ton, G., *L'episodio eucaristico di Serapione narrato da Dionigi Alessandrino* (ScuolaCatt 1942, 1, 37/47).
- Chavasse, A., *L'onction des infirmes dans l'Eglise latine, du III^e s. à la réforme carolingienne*. Les textes (RSciencesRel 1940, 3/4, 290/364).
- Nicotra, G., *Dottrina sacramentaria ed ecclesiologia presso i Donatisti* (ScuolaCatt 1942, 2, 141/45; 3, 227/36; 4, 303/14).
- Carrano, G., *S. Cirillo de Gerusalemme: Le Catechesi*. Trad. e note. Vicenza, Tip. Commerciale Editrice, 1942 (387). L 17.
- Bardy, G., *Un humaniste chrétien: S. Hilaire de Poitiers* (RHist EglFrance 1941 janv., 5/25).
- Zeiller, J., *Un ancien évêque d'Illyricum, peut-être auteur du Te Deum*, S. Niceta de Remesiana (AcadInscrBellesL 1942 juill./déc., 356/69).
- Cerretti, Giovanna, *Lucifero vescovo di Cagliari ed il suo „Moriendum esse pro Dei Filio“*. Pisa, Nistri-Lischi, 1940 (155).
- Regina, Fr., *Il „De fide“ di Gregorio d'Elvira*. Pompei, Scuola Tipogr. Pont., 1942 (139).
- van den Eynde, C., *La version syriaque du commentaire de Grégoire de Nysse sur le Cantique des cantiques. Ses origines, ses témoins, son influence*. Louvain, Bureaux du Muséon, 1939 (XI, 132). Belgas 16.
- Schoemann, J. B., *Gregors von Nyssa theologische Anthropologie als Bildtheologie* (Scholastik 2, 175/200).
- Casari, L., *L'attribuzione dei nomi divini al Figlio in S. Ambrogio*. Roma, Univ. Gregor. (102).
- Iturrioz, J., *El Trinitarismo en la filosofía de S. Agustín* (RevEspTeol 1, 89/128).
- Lekkerkerker, A. F. N., *Römer 7 u. Römer 9 bei Augustin*. Amst., H. J. Paris, 1942 (XIX, 147). Fl 3,25.
- Apostoli Campus, M., *Il problema gnoseologico in S. Agostino e S. Tommaso*. Firenze, Le Monnier (VIII, 172). L 40.
- Macali, L., *Il problema del dolore secondo S. Agostino*. Roma, Officium libri cath. (XIV, 256).
- Dadomérszki, N., *S. Augustin, docteur du mariage chrétien*. Ibid. 1942 (164). L 25.
- Vranken, G., *Der göttliche Konkurs zum freien Willensakt des Menschen beim h. Augustinus*. Roma, Libreria Herder (88). L 32.
- Richard, M., *Proclus de Constantinople et le théopaschisme* (RHistEccel 1942, 3/4, 303/31).
- Audollent, A., *La diffusion du christianisme en Afrique au sud des territoires soumis à Rome, après le V^e siècle* (Acad InscrBellesL 1942 juill./déc., 202/16).
- Altaner, B., *Zum Schrifttum der „skythischen“ (gotischen) Mönche. Quellenkritische u. literarhistorische Untersuchungen* (HistJb 62, 1942/43, 261/73).
- San Martín, J., *La „prima salus“ del Papa Hormisdas* (514—523) (RevEspTeol 1941, 4, 767/812).
- Schuster, Ild., *Il Patriarca del monachismo occidentale S. Benedetto fu sacerdote?* (ScuolaCatt 1942, 2, 97/108).
- , *S. Benedetto: La „Regula monasteriorum“*. Testo, introd., commento e note. Torino, Soc. Ed. Internaz., 1942 (VII, 490). L 35.
- Ceriani, G., *La „Regula monasteriorum“ di S. Benedetto* (ScuolaCatt 1, 58/63).
- Caviglioli, G., *Arles o Valenza? Glossa alla storia dei Concili* (Ebd. 1942, 6, 450).
- Denissoff, E., *Maxime le Grec et l'Occident. Contribution à l'histoire de la pensée religieuse et philosophique de Michel Trivolis*. Louvain, Bibliothèque de l'Univ. (XL, 460; 14 pl.). Fr 150.
- Schreiber, G., *Byzantinisches u. abendländisches Hospital. Zur Spitalordnung des Pantokrator u. zur byzantinischen Medizin* (ByzZ 42, 116/49).
- , *Mittelalterliche Segnungen u. Abgaben. Brotweihe, Eulogie u. Brotdenar* (ZSavignyStift 63, Kanonist. Abt. 32, 191/299).
- Feine, H. E., *Studien zum langobardisch-italischen Eigenkirchenrecht. 2. Teil* (Ebd. 1942, 1/105).
- Widemann, J., *Die Traditionen des Hochstifts Regensburg u. des Klosters St. Emmeram*. Hrsg. (Schluß-Lief. 2). Mchn., C. H. Beck (289/614). M 12,80.
- Lübeck, K., *Der „Diözesanbischof“ des Klosters Fulda* (Arch KathKRecht 1941, 1, 23/42).
- San Martín, J., *El diezmo eclesiástico en España hasta el siglo XII*. (Diss. Univ. Gregor.) Palencia 1940 (XV, 166).
- Lindblom, Ch. J., och Pleijel, H., *Observationes Strengnenses. Utg. med inledning och kommentar*. Stockholm, Svenska Kyrkans Diakonistyrelses Bokförälg (222). Kr 5.
- Türk, J., *Prvotna Charta Caritatis*. Laibach, Kramaric, 1942 (56).
- Wiemann, H., *Geschichte des Augustinerklosters St. Martin u. der Karthause bei Crimmitschau*. Crimmitschau, Raab, 1941 (XVI, 184).
- Die Lebensbeschreibungen des h. Willibrord, Gregors von Utrecht, Liudgers u. Willehads von Bremen. Übers. 3. Aufl. [Die

- Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. 2. Gesamtausgabe. Bd. 14.] Lpz., Lorentz, 1941 (VI, 128). M 3,60.
- Jas m u n d, J. v., Die Lebensbeschreibungen Kaiser Ludwigs des Frommen von Thegan u. vom sog. Astronomus. Übers. Neu bearbeitet von W. Wattenbach. 3. Aufl. [Dass. Bd. 19.] Ebd. 1941 (XVI, 147). M 4.
- , Die Annalen von St. Bertin u. St. Vaast. Übers. Neu bearb. von W. Wattenbach. 3. Aufl. [Dass. Bd. 24.] Ebd. 1941 (X, 205). M 8,40.
- , Ruotger: Leben des Erzbischofs Bruno von Köln. Übers. Neu bearb. von W. Wattenbach. 3. Aufl. [Dass. Bd. 30.] Ebd. 1941 (XII, 67). M 2,40.
- Grandaur, G., Brun Candidus: Leben des Abtes Eigil von Fulda u. der Äbtissin Hathumoda von Gandersheim, nebst der Übertragung des h. Liborius u. des h. Vitus. Übers. 2. Aufl. [Dass. Bd. 25.] Ebd. 1941 (XI, 109). M 2,60.
- , Gerhard: Das Leben Oudalrichs von Augsburg. Übers. 2. Aufl. [Dass. Bd. 31 b.] Ebd. 1941 (104). M 2,40.
- , Berthold: Fortsetzung der Chronik Hermanns von Reichenau. Übers. 2. Aufl. [Dass. Bd. 47.] Ebd. 1941 (IX, 177). M 4,80.
- , Die Jahrbücher von Augsburg. Übers. 2. Aufl. [Dass. Bd. 49.] Ebd. 1941 (52). M 1,20.
- , Chronik von St. Peter zu Erfurt 1100—1215. Übers. 2. Aufl. [Dass. Bd. 52.] Ebd. 1941 (III, 93). M 2,20.
- Die Jahrbücher von Vincenz u. Gerlach. Übers. von C. Crandaur. 2. Aufl. Ebd. 1941 (XI, 170). M 4,80.
- Hoff, E., Pavia u. seine Bischöfe im Mittelalter. Beiträge zur Geschichte der Bischöfe von Pavia unter besonderer Berücksichtigung ihrer politischen Stellung. 1. Epoche. Von den Anfängen des Bistums bis 1100. Pavia, Premiata Tipografia succ. frat. Fusi (XXXIII, 448). L 80.
- Schilling, K., Geschichte der Philosophie. Bd. 1. Die alte Welt. Das germanische Mittelalter. Mchn., Reinhardt (408). M 11; geb. M 12,50.
- Eijo y Garay, L., El concepto de materia universal en los teólogos medievales (RevEspTeol I, 1, 1940 oct., 11/53).
- Curtius, E. R., Rhetorische Naturschilderung im Mittelalter (RomanForsch 1942, 3, 219).
- Elorduy, E., La motivación de la virtud en la edad media (RevEspTeol 2, 63/113).
- Bover, J. M., Un notable mariologo armeno: S. Gregorio de Nareg (RevEspTeol 1941, 2, 409/17).
- Brezzi, P., e Nardi, B., S. Pier Damiani: De divina omnipotentia e altri opuscoli. Testo critico con traduz., introduz. e note. Firenze, Valleschi (385). L 80.
- Vailati, V., La devozione all'umanità di Cristo nelle opere di S. Pier Damiano (DThomasPl 1/2, 78/93).
- Wihler, A., L'argomento del „Proslogion“ di S. Anselmo per l'esistenza di Dio (ScuolaCatt 1942, 6, 441/49).
- Lottin, O., Baptême et péché originel de s. Anselme à s. Thomas d'Aquin (EphThLov 1942, 3/4, 225/45).
- Carpino, Fr., Una difficoltà contro la confessione nella scolastica primitiva — Abelardo (DThomasPl 1/2, 94/192).
- Schalij, J. M., Richard van St. Viktor en Hadewijchs 10de brief (TNederlTaal 62, 3, 219/28).
- Egger, C., De praxi poenitentiali Victorinorum (Angelicum 1940, 2/3, 156/79).
- Ott, L., Der Trinitätstraktat Walters von Mortagne als Quelle der Summa sententiarum (Scholastik 1, 78/90; 2, 219/39).
- Ott, L., Die Trinitätslehre der Summa sententiarum als Quelle des Petrus Lombardus (DThomasFr 2, 159/86).
- Lampin, W., De quibusdam codicibus Vindobonensibus de SS. Eucharistia tractantibus (Antonianum 3, 163/74).
- Landgraf, A., Caritas u. Widerstand gegen die Versuche nach der Lehre des ausgehenden 12. u. beginnenden 13. Jahrh. (Gregorianum 1, 48/61).
- Jugie, M., Barlaam est-il né catholique? suivi d'une note sur la date de sa mort (Echod'Or 1940, 1/2, 100/25).
- Maschke, E., u. Kasiske, K., Der Deutsche Ritterorden. Seine politische u. kulturelle Leistung im deutschen Osten. Mit Bildern von C. Rave. Berl., Deutscher Verlag für Politik u. Wirtschaft, 1942 (152; zahlr. Taf., 2 Kt.). Hlw. M 22.
- Hering, E., Der Deutsche Ritterorden. Lpz., Goldmann (310 mit Abb.). Pp. M 8.
- Abate, G., La casa dove nacque S. Francesco d'Assisi, nella sua nuova documentazione storica. Gubbio, Oderisi, 1941 (XXIV, 424; ill.).
- Bughetti, B., Per la casa paterna di S. Francesco in Assisi (ArchFranciscHist 1941, 1/2, 243/60; 3/4, 449/55; 1942, 3/4, 328/37).
- Denis, L., Un humaniste au moyen âge: Jean de Salisbury (Nova Vetera 1941, 2, 125/52).
- Tondelli, L., „Il Libro della figure“ dell' Abate Gioachino da Fiore. [Studi]. Torino, Soc. ed. int. 1940 (344 49).
- , Gioachino da Fiore: Il Libro della figure. [II Testo.] Ibid. 1940 (23 tav. miniate, 20 trascritte). L 160 i due vol.
- Colombo, G., Il Libro delle figure di Gioachino da Fiore (ScuolaCatt 1941, 6, 611/25).
- Tondelli, L., Nuove prova della genuinità del Libro delle figure di Gioachino da Fiore (ScuolaCatt 1942, 2, 148/68).
- Quarta, F., Regalità di Cristo e del Papa in Innocenzo III (Angelicum 1942, 4, 277/88).
- Alonso, M., Diego García y su obra ascética llamada „Planata“ (RevEspTeol 1942, 2, 325/56).
- Bartoš, F. M., Mariale Servasanti et Mariale Arnesti de Pardubic, 13. Jahrh. 2. Hälfte (Antonianum 3, 175/77).
- P. Marcello da Gaggio Montano, Dottrina Bonaventuriana sub peccato originale. Bologna, Tip. S. Giuseppe (XIV, 224). L 25.
- Piana, C., Assumptio B. Mariae V. apud scriptores saeculi XIII. Romae, Officium libri cath., 1942 (XXXII, 148 16°).
- Prezioso, A., De Aristotelis creatianismo secundum S. Bonaventuram et secundum S. Thomam. Ebd. 1942 (112 16°).
- Grabmann, M., Quaestio Gerardi de Abbatisvilla († 1272) de unitate intellectus (ActaAcadThomaeAq 7, 1941, 1/18).
- Landgraf, A., Die Darstellung des h. Thomas von den Wirkungen der Beschneidung im Spiegel der Frühscholastik (Ebd. 19/77).
- , Die Stellungnahme der Frühscholastik zur Frage: „Utrum veniale peccatum possit fieri mortale“ (Ebd. 78/126).
- Parente, P., Rapporto tra partecipazione e causalità in S. Tommaso (Ebd. 157/72).
- Rozwadowski, A., De optimismo individuali secundum principia S. Thomae (Ebd. 173/93).
- Kovács, T., De relatione philosophiae et theologiae doctrina S. Bonaventurae. Budapest (100).
- Foberti, F., Gioachino da Fiore e il gioachinismo antico e moderno. Padova, Cedam, 1942 (169).
- Toso, A., Tommaso d'Aquino e il suo tempo. Roma, Ediz. dei Quaderni di Politica, 1942 (202). L 25.
- [Maresca, M.], Tommaso Aquino e la Scolastica. Milano, Garzanti (238 16°). L 18.
- Gazzana, A., La „materia signata“ di S. Tommaso secondo la diversa interpretazione del Gaetano e del Ferrarese (Gregorianum 1, 78/85).
- Lang, A., Die Gliederung u. die Reichweite des Glaubens nach Thomas v. Aq. u. den Thomisten. Ein Beitrag zur Klärung der scholastischen Begriffe: fides, haeresis u. conclusio theologica. Schluss (DThomasFr 1, 79/97).
- Vugt, A., De vereenigingsnade van Christus in de Theologie van S. Thomas en diens tijdgenooten (BijdrNedJezuïeten 1942, 2, 303/59).
- Manser, G. M., Das Naturrecht in thomistischer Beleuchtung (DThomasFr 1, 3/22; 2, 121/36).
- Olgiati, F., Il concetto di giuridicità e S. Tommaso d'Aq. Milano, Vita e Pensiero (XII, 272 16°). L 30.
- Horváth, A., Heiligkeit u. Sünde im Lichte der thomistischen Theologie. Frbg. (Schw.), Paulusdruckerei (XII, 364; zahlreiche Tabellen).
- Beatus Innocentius PP. V (Petrus de Tarantasia O.P.). Studia et documenta. Romae, ad S. Sabinae (VII, 497; 8 tav.). L 100: Frutaz, A. P., Patria e famiglia del B. Innocenzo V (1/72). Creytens, R., Pierre de Tarentaise, professeur à Paris et prieur provincial de France (73/100). Laurent, M. H., Aperçus sur le pontificat d'Innocent V (101/57).
- Lenzetti, B. M., Nuovi documenti per il culto di Innocenzo V (159/62). Simonin, H. D., Les écrits de Pierre de Tarentaise (163/335). Vosté, I. M., B. Petrus de Tarentasia epistolarum S. Pauli interpres (337/412). Laurent, M. H., Catalogue des actes imprimés concernant le B. Innocent V (1254—1316) (413/87).
- Vosté, I.-M., Beatus Petrus de Tarentasia in epistulam ad Hebraeos (DThomasPl 1/2, 3/28).
- Heyse, Aub., Fr. Pierre de Falco ne peut être identifié avec Guillaume de Falegar O.F.M. (ArchFranciscHist 1940, 3/4, 241/67).

- de Vries, W., Timotheus II (1318—1332) über die sieben Gründe der kirchlichen Geheimnisse (OrChristPer 1942, 40/94).
- Muschg, W., Mystische Texte aus dem Mittelalter. Basel, Schwabe (163). Pp. Fr 4.
- Zimmermann, W., Gott in dir. Worte Meister Eckeharts. Legenden. Zielbrücke-Thielle, Fankhauser (32). Fr 1.
- Menschling, G., Vollkommene Menschwerdung bei Meister Eckhart. Amst.-Lpz., Pantheon, 1942 (88). M 4,80.
- Van Ginneken, J., Geert Grootes levensbeeld naar de oudste gegevens bewerkt. Amst., Noord-Holl. Uitgevers Mij, 1942 (391). Fl 6,90.
- Post, R., De onderlinge verhouding van de vier oude Vitae Gerardi Magni en haar betrouwbareheid (StudCath 18, 1942, 313/36; 19, 1943, 9/20).
- Serrano, L., Los conversos Don Pablo de S. Maria y Don Alfonso de Cartagena, obispos de Burgos, gobernantes, diplomáticos y escritores. Madrid, Escuela de estudios hebraicos, 1942 (333 4º). Pes 25.
- Beltrán de Heredia, V., Hacia un inventario analítico De manuscritos teológicos de la Escuela Salmantina, siglos XV—XVII, conservados en España y en el extranjero (RevEspTeol 1, 59/88).
- Lippens, H., S. Jean de Capistran en mission aux Etats bourguignons 1442/3 (ArchFranciscHist 1942, 1/2, 113/32; 3/4, 254/95).
- Bihl, M., De ignoto patronymico S. Iohannis a Capistrano (Arch FranciscHist 1940, 1/2, 225/27).
- Fantozzi, A., Alcune memorie intorno al culto di S. Francesco d'Assisi, di S. Antonio di Padova e del B. Egidio d'Assisi nella città di Perugia (ArchFranciscHist 1940, 1/2, 227/33).
- Bughetti, B., Confessio de attentata destitutione Ministri Provinciae Tusciae Ord. Min. a. 1446 (Ebd. 233/38).
- Bühlman, J., Christuslehre u. Christumystik des Heinrich Seuse. Luzern, Stocker (VII, 251; 3 Taf.). Kart. Fr 5,80.
- Sewesi, P. M., Beato Michele Carcano O.F.M. Obs., 1427—1444. Documenti inediti (ArchFranciscHist 1940, 3/4, 366/408; 1941, 1/2, 95/114).
- Nicolaus de Cusa, Schriften. Im Auftr. der Heidelberger Akad. d. Wissenschaften in deutscher Übersetzung hrsg. von E. Hoffmann. H. 3. Vom verborgenen Gott. De Deo abscondito. De quaerendo Deum. De filiatione Dei. Hrsg. von E. Bohnenstaedt. 2. durchges. Aufl. Lpz., Meiner, 1942 (166). M 5,50; geb. M 6,50.
- Nikolaus von Cues' Schriften in deutscher Übersetzung. H. 6. Sichtung des Alkorans. Cribatio Alkoran. Von P. Neumann. Buch 1. Lpz., Meiner (174). M 5.
- Silvestri, A., Gli ultimi anni di Pio II. Tivoli, Tip. della R. Deput. Romana di storia patr., 1942 (58).
- Nikolaus Kopernikus. Persönlichkeit u. Werk. Zur 400. Wiederkehr seines Todestages. Danzig, Rosenberg (132 mit Abb., mehr. Bl. Abb.). M 8.
- Zinner, E., Entstehung u. Ausbreitung der Copernicanischen Lehre. Zum 200jährigen Jubiläum der Friedrich-Alexander-Universität zu Erlangen. Erlangen, Mencke (XII, 594; zahlr. Bl. Abb.). M 24.
- Andreas, W., Deutschland vor der Reformation. Eine Zeitenwende. 3. durchges. Aufl. Stuttg.-Berl., Deutsche Verlags-Anstalt, 1942 (686). Lw. M 14.
- Halmer, N. M., Der literarische Kampf Luthers u. Melancthons gegen das Opfer der h. Messe (DThomasFr 1, 63/78).
- Ebeling, G., Evangelische Evangelienauslegung. Eine Untersuchung zu Luthers Hermeneutik. Mchn., Evang. Verlag A. Lempp, 1942 (539). Hlw. M 16.
- Köhler, W., Zürcher Ehegericht u. Genfer Konsistorium. 2. Das Ehe- u. Sittengericht in den süddeutschen Reichsstädten, dem Herzogtum Württemberg u. in Genf. Lpz., Heinsius, 1942 (IX, 689). M 28.
- Swoboda, K. M., Barock u. Gegenreformation. Reichenberg, Kraus (12 4º). M 1.
- Olazarán, J., Nuevo voto Tridentino del Carmelita Vicente de Leone (RevEspTeol 1942, 4, 649/80).
- Grazioli, A., Il Concilio di Trento punto d'incontro di due epoche di storia (ScuolaCatt 1942, 5, 337/47).
- Galbiati, G., I Duchi di Savoia Emanuele Filiberto e Carlo Emanuele I nel loro carteggio con S. Carlo Borromeo. Milano, Bibl. Ambrosiana, 1941 (135 4º).
- van Bakel, H. A., Zürich en Genève (NThTijdschr 2, 97/130).
- Durantez, J., Un manuscrito inédito del Maestro Juan de Avila (Manresa junio, 177/86).
- Piazza, Card. A. G., P. Pier Tomaso della Vergine, ecc., S. Giovanni della Croce, Dottore mistico. L'uomo, la dottrina, l'influsso, scritti. Firenze, Libr. Ed. Fiorentina, 1942 (341 16º). L 20.
- Johann toberns, H., De praecipuis effectibus gratiae matri-monii penes theologos saec. XVI. Verona, Casa Buoni Fanciulli, 1940 (IV, 48).
- de Tóth, I.-B., De auctoritate theologia Catechismi Romani. Budapest 1941 (100).
- Schuster, Ild., Gli ultimi giorni dell' Abbazia di Arona (ScuolaCatt 1942, 1, 3/20).
- Buffon, V., Chiesa di Cristo e Chiesa Romana nelle opere e nelle lettere di Fra Paolo Sarpi. Lovanio-Vicenza 1941 (198). L 14.
- Beltrán de Heredia, V., Domingo Báñez (1528—1604): Comentarios inéditos a la Prima Secundae de S. Tomás. T. I: De fine ultimo et de actibus humanis (qq. 1—18). Salamanca, Apdo. 17, 1942 (417).
- Perler, O., Sebastian Werro (1555—1614). Beiträge zur Geschichte der kath. Restauration zu Freiburg i. d. Schweiz. Frbg. (Schw.), Paulusdruckerei, 1942 (XVIII, 169; 2 Taf.). Fr 7.

Systematische Theologie.

- Wolff, J., Vernunft u. Glaube. Eine Untersuchung über die Krise des abendländischen Denkens. Bern, Haupt (133). M 3,60.
- Sacra Dottrina. N. 1: M. Cordovani, Mentalità teologica. — Lo stesso, S. Tommaso e l'insegnamento della teologia. — Maccaferri e Giraudo, Bibliografia sul problema della teologia. Bologna, Studio Domenicano, 1942 (50).
- Mitzka, F., Symbolismus als theologische Methode (ZKathTh 1/2, 22/35).
- Seiterich, E., Begründung u. Wesen der Theologie in der theol. Diskussion der Gegenwart. Ein Referat (Pastoralblatt Juli, 17/28).
- Zapelena, T., Problema theologicum (Gregorianum 1, 23/47).
- Berti, C. M., Note di metodologia teologica (ScuolaCatt 1942, 1, 56/69).
- Stufler, J., Zur Analyse des Glaubensaktes (ZKathTh 1942, 4, 183/95).
- Fabbi, F., Il Cristianesimo rivelazione divina. Assisi, Ediz. Pro Civitate Cristiana, 1942 (620). L 60.
- Guano, E., La rivelazione di Dio. Le origini. Roma, Editrice Studium, 1942 (186 16º).
- Barth, K., Die kirchliche Dogmatik. 2. Bd. Die Lehre von Gott. 2. Halbbd. Zollikon-Zürich, Evang. Verlag, 1942 (X, 898).
- Schwarz, E., Natur u. Geschichte in finaler Betrachtung (ZDtsch Kulturphilos 9, 2, 95/127).
- Lombardi, R., Il senso sopranaturale della storia (CivCatt lugl. 17, 122/31).
- Lotz, J. B., Ontologie u. Metaphysik. Ein Beitrag zu ihrer Wesensstruktur (Scholastik 1, 1/30).
- Sorainen, K., Kultur- och bildningsidealet som filosofiskt problem och pedagogisk uppgift hos Harald Höfding. Helsingfors, Akad. Buchh., 1941 (256). Mk 110.
- De Cormick, A., L'unité de la connaissance humaine et le fondement de sa valeur. Bruges, Desclée, De Brouwer (120). Fr 22.
- Hartmann, O. J., Der Mensch im Abgrunde seiner Freiheit. Prolegomena zu einer Philosophie der christlichen Existenz. Frankfurt, Klostermann, 1941 (202). M 6.
- Olgiati, F., Il concetto di filosofia e la storia della filosofia (RivFilosNeoscol 1, 54/59).
- Dell'Oro, A. M., Rassegna della filosofia italiana nel 1942. Filosofia teoretica (Sophia 1, 4/12). — Dal Pra, M., Rassegna etc. Storia della filosofia (13/25).
- Ottaviano, C., La teoria della „species“ e l'idealismo immanentistico (Sophia 1, 107/54).
- Toccafondi, E. T., La ricerca critica della realtà. Roma, Arnodo, 1941 (VIII, 312). L 26.

- Baudouin, Ch., La psychologie est-elle la science de l'action? (fin) (RPhilosophie 1942/3, 4/6, 129/44).
- Burloud, A., Les traditions et les rythmes collectifs (Ebd. 1942/3, 1/3, 29/48).
- Schultze, F. E. O., Die psychophysischen Grundlagen des Immanenzproblems (ArchGesamtePhilos 111, 3/4, 288/387).
- Schwabenbauer, E., Die vorverlegte u. beschleunigte Jugendentwicklung als Allgemeinerscheinung der neueren Zeit (ZAngewandtePsych 64, 5/6, 241/326).
- Klenk, G. F., Wert, Sein, Gott. Ihre Beziehungen wertphilosophisch u. neuscholastisch geschaut. Roma, Univ. Gregor., 1942 (212).
- Sauer, F., Naturgesetzlichkeit u. Relativismus. Eine Einführung in die Philosophie des Naturbegriffs. Mchn., Reinhardt (113). M 2,50.
- Kern, H., Von Paracelsus bis Klages. Studien zur Philosophie des Lebens. Berl., Widukind-Verlag, 1942 (202). Pp. M 4,50.
- Ostoroer, M., Il postulato della esistenza di Dio e la sua vera Origine. Padova, Cedam, 1942 (134). L 15.
- R. Istituto di studi filosofici (Sezione di Milano), La filosofia e i problemi dello spirito. Milano, Bocca, 1942. Aus dem Inhalt: Guzzo, A., La filosofia e l'esperienza (1/84). Maresca, M., Religione e vita spirituale (85/106). Masnovo, A., I problemi di S. Agostino filosofo (107/28).
- (Sezione di Bologna), Scienza e filosofia. Problemi morali. Ebd. 1942. Aus dem Inhalt: Dalla Noce, G. C., L'indeterminazione fisica e la filosofia (39/50). Ferrari, F. A., L'unità dello spirito, oltre il tempo, in S. Agostino (81/92). — Oggioni, E., La conoscenza umana e la veracità divina nel sistema cartesiano (105/34).
- Ottaviano, C., Intorno alla „Metafisica dell'essere parziale“ I (Sophia 2, 209/72).
- Lazzeroni, V., Interpretazioni contemporanee del problema della percezione (Sophia 2, 300/10).
- Santos, J. M., Las dos fuentes de la Metafisica. Roma, Univ. Gregor. (XIV, 54).
- Mazzantini, C., Filosofia perenne e personalità filosofiche. Padova, Cedam, 1942 (VII, 334).
- Barth, H., Philosophie der Existenz (JbSchweizPhilosGes II, 1942, 22/46).
- Gemelli, A., La psicologia a servizio dell'orientamento professionale nelle scuole. Bologna, Zanichelli (XII, 250). L 25.
- Thiel, M., Erkenntniswahrheiten u. Seinswahrheiten (DThomas Fr 2, 137/58).
- Schulien, M., L'unità del genere umano alla luce delle ultime risultanze antropologiche, linguistiche ed etnologiche. Milano, „Vita e Pensiero“ (56). L 4.
- De Munnynck, P. M., La base métaphysique de la personnalité (JbSchweizPhilosGes II, 1942, 1/19).
- Junk, N., Mathematik u. wirkliche Welt. Gedanken zu einer philosophischen Theorie der mathematischen Physik (Scholastik 2, 161/75).
- Neergaard, K. v., Die Aufgabe des 20. Jahrh. Die Bedeutung des biologischen Weltbildes für das Verständnis der großen Fragen unserer Zeit in Wissenschaft, Ethik, Religion u. Gesellschaftsstruktur. 3. erw. Aufl. Erlenbach-Zürich, Rentsch (207). M 3,90; Lw. M 4,50.
- , Das Subjektive u. das Objektive in der Auffassung der Kirche (Schluß) (Ebd. 1943, 1/2, 1/11).
- Rahner, H., Grundzüge einer Geschichte der Herz-Jesu-Verehrung (ZAszMyst 2, 61/83).
- Söhngen, G., Das Mysterium des lebendigen Christus u. der lebendige Glaube. Ein Beitrag zu einer kategorialen Analysis fidei (WissWeish 3/4, 126/44).
- Boyer, C., Tractatus de sacramento poenitentiae et de extrema unctione. Romae, Univ. Gregor., 1942 (440). L 45.
- Zimara, G., Rufe nach „wissenschaftlicher Ekklesiologie“ (DThomas Fr 1, 98/112).
- Boyer, J. M., Metodología de investigación en la Mariología (RevEspTeol 1, 31/58).
- Gonzaga da Fonseca, L., Maria spricht zur Welt! Übers. Frbg. (Schw.), Paulusdruckerei (256; 11 Abb.). Fr 3.
- Luis, A., Concepto y fundamentos teológicos de la realeza de Maria (Crónica del Congreso Mariano internaz. oct. 1940). Zaragoza, „El Noticiero“, 1942 (192/320).
- Manyá, J. B., Un aspecto de la corredención mariana (RevEsp Teol 2, 115/31).
- Luis, A., Maria y el Cuerpo místico (Ebd. 2, 3/62).
- Botz, Jungfrauschafft Mariens (s. RechThAncMéd 1937 Oct., 425).
- Bárcena, F. A., España y la definición del primado de Roma en el Concilio Vaticano (RevEspTeol 2, 133/80).
- da Castelpiano, L., Maria nel consiglio dell'Eterno. Milano, „Vita e Pensiero“, 1942 (XXVIII, 620).
- Alestrucy Sanchez, G., Mariologia. T. II. Vallisolei, Cuesta, 1941 (501).
- Neveut, E., Les multiples grâces de Dieu. Aurillac, Impr. Moderne, 1940 (XVI, 375).
- Albrighi, P., Sacra Liturgia. Il Sacrificio Cristiano. Vicenza, Soc. Tip. fra Cattolici Vicentini (456). L 35.
- Nobile, Emilia, La legge morale alla luce del dualismo filosofico. 2ª ed. corretta ed ampliata. Napoli, Guf, 1942 (190).
- Clément, G., Il diritto alla nascita. Roma, Ed. „Studium“ (185 16º). L 15.
- Lanza, A., Eugenica e Morale I (ScuolaCatt 1941, 6, 550/83).
- de Zamayón, P., El derecho a la defensa durante el estado de agresión permanente (RevEspTeol 1942, 4, 681/725).
- Olgiati, F., L'intenzionalità della conoscenza. Nota introduttiva (RivFilosNeoscol 1, 5/23).
- Oddone, A., La dignità dell'ubbidienza cristiana all'autorità civile (CivCatt ag. 7, 184/91).
- Horvath, A. M., Sünde u. Unsündlichkeit (Schluß) (DThomas Fr 1, 24/47).
- Salvo, F., La logica della vita morale in Maurice Blondel. Palermo, Palumbo, 1942 (255). L 25.
- Däniker, G., Über die Wertung der Persönlichkeit. Zürich, Leemann (16). M 0,60.
- Molteni, G., Il clima morale dei romanzieri italiani d'oggi (ScuolaCatt 1942, 4, 271/80).
- Mañoyerro, A., Códice de deontología médica. Madrid, Fax, 1942 (224). Pes 10.
- Bon, H., Compendio de medicina católica. Trad. por S. de Rivera. Ebd. (608). Pes 35.
- Bernareggi, A., Responsabilità del cristiano d'oggi (Scuola Catt 1, 3/21).
- Giordani, I., La società cristiana. Pisa, Ed. Salesiana, 1942 (XI, 246).
- Giulietti, G., Per una fede nel valore della vita. Saggio d'un'etica indipendente. Verona, „Scaligera“ (126 12º). L 18.
- Paleani, O., Le guarigioni di Loreto nella loro documentazione medico-scientifica. Loreto, Libr. ed. „S. Francesco“ (184 16º). L 20.
- Vlerick, J., De devotiebiecht. Averbode, Goede Pers, 1941 (55 12º). Fr 5.
- Occhipinti, R., Fondamento, scopo e contenuto della pena. Roma, Tip. delle Mantellate, 1942 (91). L 20.

Praktische Theologie.

- Kurtscheid, B., Wilches, F. A., Historia iuris canonici. Vol. I. Roma, Officium libri cath. (XII, 352).
- Cappello, F. M., Venticinque anni della promulgazione del Codice di Diritto Canonico (CivCatt ag. 7, 175/83).
- Foerster, E., Rudolph Sohms Kritik des Kirchenrechtes. Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages, 29. Okt. 1841, untersucht. Haarlem, De Erven F. Bohn, 1942 (X, 131). Fl 3,50.
- Katholisches Handbuch der Schweiz. Bearb. von H. Seiler. Luzern, Rex-Verlag (431). Hlw. Fr 11,50.
- Zimmermann, A., Paul Berthoud. Einer der Gründer der Schweizer Mission in Südafrika. Zürich, Wanderer-Verlag, 1942 (16; mehr. Bl. Abb.). Fr 0,40.
- Reinöhl, F., Vererbung u. ihre Bedeutung für die Erziehung. 3. verb. Aufl. Öhringen, Hohenlohesche Buchh. (232; 136 Abb.). Pp. M 5,40.
- Benze, R., Erziehung im Großdeutschen Reich. Eine Übersicht über ihre Ziele, Wege u. Einrichtungen. 3. erw. Aufl. Frankfurt (Main), Diesterweg (183; 13 Abb.). M 3,20.
- Müller, A. A., Kultur der Seele. Werkbriefe zur erfolgreichen Lebensgestaltung. Bd. 1. Offensive nach innen. Luzern, Rex-Verlag, 1942 (119). Pp. Fr 3,50.
- Rudin, J., Der Erlebnisdrang. Seine psychologischen Grundlagen u. pädagogische Auswertung. Luzern, Institut für Heilpädagogik, 1942 (VIII, 141). Fr 6,80.
- Köberle, A., Das christliche Menschenverständnis im Licht der Seelsorge I (Luthertum 1/2, 11/27).
- Bonattelli, P., Lineamenti d'educazione e di storia della educazione femminile. Firenze, La Nuova Italia, 1942 (614). L 35.

- Bless, H., *Psiquiatria pastoral*. Madrid, „Razón y Fé“, 1942 (279).
- Fiocchi, A. M., *Virtù eroiche nei fanciulli* (Scuola Catt 1942, 3, 203/20).
- Riva, S., *L'educazione del ragazzo alla pietà*. 2. ed. Roma, A. V. E., 1942 (128). L 8.
- Lebenskunde. *Angewandte Ideal-Pädagogik*. Handbuch für Erzieher. Hrsg. von einer Arbeitsgemeinschaft von Jugendseelsorgern. 4 Teile. Teil 1: Des Lebens Würde. Luzern, Rex-Verlag (103). Fr 3,50.
- S. S. Pio XII, *Discorsi e radiomessaggi* (2 marzo 1942—1 marzo 1943). Milano, Vita e pensiero (XX, 470). L 40.
- Albrighi, P., *Sacra Liturgia. I sacramenti e i sacramentali*. Vicenza, S. A. T., 1942 (360). L 20.
- Niebecke, E., *Bemerkungen zum späten Ostertermin 1943* (ThGl 3, 152/58).
- Albáñez Fernán, A. L., *Missa pro populo*. Origen y desarrollo de este instituto jurídico. Santander, Martínez, 1940 (120).
- Stuhlfauth, G., *Sphragis des griechisch-kath. Abendmahlbrotens u. das Dreieck* (ByzZ 1940, 1, 76/7).
- Leuterman, T., *Ordo Casinensis hebdomadae maioris (sec. XII)*. Con fotografie del testo. Montecassino, Monastero, 1941 (125 4^o).
- Ferretti, F. H., *De sacris Sanctorum reliquiis, cum peculiari respectu ad lipsantheas episcopales et maiorum ecclesiarum*. Romae, Tip. Vaticana, 1942 (27).
- Millet, G., *L'epitaphios: l'image* (AcadInscriptBelleL 1942 juill./déc., 408/19).

Lucchesi, G., *Nuove note agiografiche ravennate*. Faenza, Lega (120). L 20.

Christliche Kunst.

- Dehio, G., *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler*. Neu bearb. von E. Gall. Bd. 4. Rheinfranken. Berl., Deutscher Kunstverlag (545). Lw. M 7,50.
- Trierer Zeitschrift für Geschichte u. Kunst des Trierer Landes u. seiner Nachbargebiete. Hrsg. vom Rheinischen Landesmuseum Trier. Jg. 16/17 (1941/42). Darmstadt, Wittich (259, mit Abb., 38 S. Abb., mehr. Taf. 4^o). M 10.
- Niedermeyer, G., *Deutsche Dome*. Stuttgart, Der Tazzelwurm-Verlag (129, mit Abb. 4^o). Hlw. M 15.
- Hörmann, H., *Kathedralen in Frankreich unter deutschem Schutz*. Bilder u. Beschreibungen. Hrsg. von F. A. Medicus. 2. verm. u. verb. Aufl. Paris, Wegleiter-Verlag (121, mit Abb.). Pp. M 3.
- Kühn, K. F., *Die Thomaskirche zu Brunn, das Werk der Parler-Hütte*. Ein Beitrag zur Baugeschichte des Mittelalters im deutschen Osten. Brunn-Mchn.-Wien, Rohrer (71; 11 Textabb. u. 16 Abb. auf Taf.). M 3,60.
- Dehio, G., *Das Straßburger Münster*. 15.—19. Tsd. Mchn., Piper (46; 88 Abb. 4^o). Hlw. M 6,80.
- Volbach, W., *Stoffe medioevali*. Città del Vaticano, Biblioteca Vat. (20; 19 tav. 16^o).
- Kloß, E., *Die schlesische Buchmalerei des Mittelalters*. Berl., Deutscher Verein für Kunstwissenschaft, 1942 (X, 243; zahlr. Bl. Abb. 4^o). Lw. M 30.

Dr. Franz Diekamp — † 10. Oktober 1943

In unserem Verlage erschienen folgende Werke

Die Gotteslehre des hl. Gregor von Nyssa

Ein Beitrag zur Dogmengeschichte der patristischen Zeit. I. Teil. VIII u. 260 Seiten. 1896. RM 4,—

Hippolytos von Theben

Texte und Untersuchungen. LXX u. 178 Seiten. 1898. RM 6,50

Die origenistischen Streitigkeiten im 6. Jahrhundert und das 5. allgemeine Konzil

IV u. 144 Seiten. 1899. RM 3,50

Doctrina patrum de incarnatione verbi

Ein griechisches Florilegium aus der Wende des 7. u. 8. Jahrhunderts zum ersten Male vollständig herausgegeben und untersucht. Mit 2 Tafeln. XCII u. 368 Seiten. 1907. RM 20,—

Der Ursprung des Trinitätsbekenntnisses

Rede beim Antritt des Rektorats der Westf. Wilhelms-Universität gehalten am 15. Oktober 1910. 32 Seiten. 1910. RM 0,60

Katholische Dogmatik nach den Grundsätzen des hl. Thomas

Band I: Einleitung in die Dogmatik. Die Lehre von Gott, dem Einen. Die Lehre von Gott, dem Dreieinigen. 8./9. Auflage. 1938. XII u. 360 S., brosch. RM 8,15, geb. RM 9,75 (vergriffen)

Band II: Die Lehre von der Schöpfung. Die Lehre von der Erlösung durch Jesus Christus. Die Lehre von der Gnade. 8./9. Auflage. 1939. XIII u. 574 Seiten, brosch. RM 12,85, geb. RM 14,75 (vergriffen)

Band III: Die Lehre von den Sakramenten. Die Lehre von den letzten Dingen. 9./10. Auflage. 1942. VIII u. 493 Seiten, brosch. RM 11,—, geb. RM 13,— (vergriffen)

Der Verlag Desclée & Co. in Tournai/Belgien brachte eine lateinische Übersetzung der „Katholischen Dogmatik“ heraus unter dem Titel „Theol. dogmatica manuale“.

Begründer und Mitherausgeber der Sammlung „Münsterische Beiträge zur Theologie“ (bisher 24 Hefte).

Aus Urteilen über Diekamps Werke in Fachzeitschriften

„Der Verfasser bekundet überall ein nüchternes Urteil, Klarheit und Schärfe des Gedankens. Die Fehler, welche Erstlingswerken in der Regel anhaften, sind hier fast ganz vermieden. Wir können dem Verfasser zu seinem ersten gelungenen Wurf nur Glück wünschen und sehen mit Vergnügen weiteren Publikationen entgegen.“ (Österr. Literaturblatt 1896)

„Die Wissenschaft schuldet Diekamp für seine aufopferungsvolle Arbeit bleibenden Dank.“ (Theol. Literaturzeitung 1908)

„Im übrigen schließe ich mich ganz dem Lobe an, welches von anderer Seite in diesem Blatte (1896, Nr. 16) dem wackern jungen Lehrer der Akademie zu Münster gespendet worden ist.“ (Allg. Literaturblatt 1900)

„Seine Dogmatik wird zweifellos auch weiterhin unter den Handbüchern deutscher Sprache einen ehrenvollen Platz einnehmen. Dieser Erfolg (7. Auflage) allein zeugt schon für die Brauchbarkeit und Verbreitung des Werkes.“ (Theol. prakt. Quartalschrift 1935)

„La Dogmatique de Diekamp est avantageusement connue et mérite de l'être: elle se distingue par sa clarté, sa solidité, son souci à la fois de théologie positive et spéculative, son intérêt aux questions actuelles.“ (Nouvelle Revue Théologique 1936)

„Opus . . . inter varia „manualia“ forsan primum occupat locum inter ea quae lingua germanica sunt exarata.“ (Angelicum 1930)



Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung · Münster (Westf.)